



Gesundheitsdepartement des Kantons Basel-Stadt

Abteilung Sucht



SUCHTPOLITIK UND MONITORING DES SUCHTBEREICHS BASEL-STADT JAHRESBERICHT 2017

BERICHT IM AUFTRAG DES INTERDEPARTEMENTALEN
FÜHRUNGSGREMIUMS SUCHT IFS

SUCHTPOLITIK UND MONITORING DES SUCHTBEREICHS BASEL-STADT

Jahresbericht 2017

ZUSAMMENFASSUNG	4
1. EINLEITUNG	7
2. SUCHTPOLITISCHE ENTWICKLUNG	8
2.1 Herausforderung Schadensminderung im Suchtbereich Basel-Stadt	8
2.2 Aktuelle Themen in der Suchtpolitik Basel-Stadt	10
<hr/>	
ANHANG A	14
Monitoring: Die wichtigsten Kennzahlen aus dem Suchtbereich Basel-Stadt	
Herausgegriffen	16
1 Einleitung	19
2 Säule Prävention	20
3 Säule Therapie	24
4 Säule Schadensminderung	42
5 Säule Repression	58
<hr/>	
ANHANG B	64
Linkliste	

ZUSAMMENFASSUNG

SUCHTPOLITISCHE ENTWICKLUNGEN

«Integrierte Versorgung», «Verhaltenssüchte», «Prävention und Jugendschutz», «Alter und Sucht» sowie «Pilotprojekte zum regulierten Cannabisverkauf» sind wie im letzten Jahr Schwerpunktthemen in den suchtpolitischen Aktivitäten des Kantons Basel-Stadt. Hinzu kommt die «Schadensminderung» und die künftige Ausgestaltung der kantonalen suchtpolitischen Strategien in Anlehnung an die neue Nationale Strategie Sucht und die Nationale Strategie zur Prävention nicht übertragbarer Krankheiten 2017–2024 des Bundes.

Das letztjährige Forum für Suchtfragen vom 10. November 2016 hat sich dem Thema «Schadensminderung – ein Ansatz mit Zukunft?» gewidmet. Die Schadensminderung wurde aus diversen Perspektiven beleuchtet und diskutiert. Als Fazit ging hervor, dass das Konzept der Schadensminderung zukünftig substanzübergreifend und flexibel sein soll. Im Bereich der integrierten Versorgung wurde eine neue Arbeitsgruppe zur integrierten Behandlung der Kaufsucht durch die Abteilung Sucht des Gesundheitsdepartements und den Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) Basel mit der Erarbeitung eines Konzepts beauftragt. Hinsichtlich des Jugendschutzes hat die Abteilung Prävention des Gesundheitsdepartements erneut die Stiftung Blaues Kreuz beider Basel mit der Durchführung von Alkohol- und Testkäufen beauftragt. Diese erfolgten im Zeitraum von Juli bis November 2016. Die Einhaltung der gesetzlichen Jugendschutzbestimmungen betreffend Alkohol- und Tabakverkauf zeigt im Vergleich zum Vorjahr eine Verbesserung auf. Am häufigsten wird nach wie vor Tabak an Minderjährige verkauft. Die neue Website www.jugendschutzbasel.ch bietet eine zusätzliche Unterstützung bei der Umsetzung des Jugendschutzes. Darauf sind Informationen zu Unterstützungsangeboten und Präventionsprojekten zu finden, ebenfalls können Jugendschutzmaterialien bestellt werden. Prävention vor Ort im Nightliferbereich bietet «Safer Dance Basel». Im Jahr 2016 hat das Team der Suchthilfe Region Basel insgesamt fünf Einsätze durchgeführt, davon zwei mit dem Angebot des Drug-Checkings. Betreffend dem Schwerpunktthema Alter und Sucht stellt das Gesundheitsdepartement ab Herbst 2017 ein kostenloses Fortbildungsangebot zur Verfügung. Dieses richtet sich an diverse Multiplikatoren aus dem Sozial-, Alters- und Gesundheitsweisen, die im Kanton Basel-Stadt arbeiten.

Im Weiteren ist der Kanton Basel-Stadt in der interurbanen Arbeitsgruppe Cannabis vertreten, die verschiedene Forschungsprojekte zum regulierten Cannabisverkauf plant. Dazu wurde Ende 2016 eine Online-Umfrage durchgeführt, auf deren Basis die Studienprotokolle erstellt werden. Die definitive Zustimmung der kantonalen Behörden, der Ethikkommission und die Ausnahmewilligung des Bundesamtes für Gesundheit sind die nächsten erforderlichen Schritte.

AKTUELLE KENNZAHLEN AUS DEM SUCHTBEREICH BASEL-STADT 2016

Der Monitoringbericht liefert Kennzahlen zur Nutzung des Suchthilfeangebots im Kanton Basel-Stadt in den Bereichen Therapie und Schadensminderung sowie einen Überblick zu den kantonalen Aktivitäten im Bereich der Prävention und Repression. Für die Berichterstattung berücksichtigt wurde der Suchtmittelkonsum von legalen (Alkohol, Medikamente) und illegalen (Heroin, Kokain und Cannabis) Substanzen sowie die Glücksspielsucht. Neu wurde die Jahresstatistik 2016 der Ambulanz für Verhaltenssuchte der Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) Basel im Monitoringbericht aufgenommen.

Nachstehend die wichtigsten Kennzahlen aus dem Jahr 2016:

- In den fünf ambulanten Beratungsstellen im Kanton Basel-Stadt wurden 2016 insgesamt 2461 (2015: 2585) Beratungsfälle betreut und 9650 (2015: 10 058) Beratungsgespräche geführt. Die Beratung und Betreuung erfolgte durch die Abteilung Sucht des Gesundheitsdepartements Basel-Stadt, die Fachstelle Alkohol und Sucht Basel des Blauen Kreuzes beider Basel, das Beratungszentrum der Suchthilfe Region Basel, die Ambulanz für Suchttherapie der Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) Basel und die Multikulturelle Suchtberatungsstelle beider Basel.
- In der Ambulanz für Verhaltenssuchte der Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) Basel wurden im Jahr 2016 insgesamt 178 Beratungsfälle betreut. Den grössten Anteil machten Personen mit einer Glücksspielsucht aus, gefolgt von Personen mit einer Internetsucht/Computerspielsucht.
- Die Anzahl der Beratungsfälle mit einer Glücksspielsucht belief sich über die verschiedenen Suchtfachstellen zusammengefasst auf insgesamt 164 (2015: 159).
- 1055 Personen befanden sich in einer opioidgestützten Behandlung (2015: 1063). Im Kanton Basel-Stadt gibt es drei Einrichtungen, die opioidgestützte Behandlungen durchführen: die heroingestützte Behandlung Janus und der Ambulante Dienst Sucht der Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) Basel sowie das Zentrum für Suchtmedizin (ZfS). Des Weiteren ist die Behandlung mit einem Substitut bei Hausärztinnen und Hausärzten möglich, die im Kanton rund 1/3 der Behandlungen durchführen.
- In Therapieeinrichtungen des Kantons Basel-Stadt (Familienplatzierung Spektrum, Reintegrationsprogramm Stadtlärm und sozialtherapeutische Gemeinschaft Haus Gilgamesch) befanden sich 66 (2015: 63) Personen in stationärer Behandlung.
- Stationär wurden im Berichtsjahr im Zentrum für Abhängigkeitserkrankungen der Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) Basel 877 (2015: 863) Personen behandelt.
- Im Bereich der Schadensminderung verzeichneten die Basler Kontakt- und Anlaufstellen (K+A) pro Öffnungszeit durchschnittlich 195 (2015: 193) Besuchende.
- Des Weiteren weisen verschiedene Einrichtungen aus der Schadensminderung eine Zunahme der Tageseintritte bzw. der Anzahl betreuter Personen auf: Die Wärmestube Soup&Chill mit 98 Tageseintritten (2015: 87), der Treffpunkt Glaibasel mit 50 Tageseintritten (2015: 40) und die frauenOase mit 182 betreuten Frauen insgesamt (2015: 130).

Die diversen Angebote des Suchthilfebereichs Basel-Stadt werden stabil genutzt. Sie entsprechen der Nachfrage von unterschiedlichen Zielgruppen und haben sich bewährt. Dabei ist es wichtig, Entwicklungen zu beobachten und bedarfsorientierte Anpassungen vorzunehmen. Eine ausführliche Darstellung der Kennzahlen aus dem Jahr 2016 sowie der Vergleichskennzahlen aus den Jahren 2013–2015 ist dem Anhang A zu entnehmen.



1 EINLEITUNG

Die Suchtpolitik des Kantons Basel-Stadt beruht auf dem 4-Säulen-Modell, welches mit der Annahme des revidierten Betäubungsmittelgesetzes 2008 gesetzlich verankert wurde. Im Rahmen der 4-Säulen-Politik werden Massnahmen und Angebote aus den Bereichen Prävention, Therapie, Schadensminderung und Repression (Marktregulierung und Jugendschutz) strukturiert aufeinander abgestimmt. Die Massnahmen und Angebote werden mittels Angebotsüberprüfungen und aktuellen Analysen gesteuert und bedarfsgerecht angepasst.

Im Jahr 2010 wurde der erste Bericht «Suchtpolitik und Monitoring des Suchtbereichs Basel-Stadt» von der Abteilung Sucht des Gesundheitsdepartements veröffentlicht.

Der Bericht gibt einen Überblick über die Kennzahlen der Nutzung des Suchthilfeangebots (ambulante und stationäre Therapie, Schadensminderung) im Kanton sowie über die kantonalen Aktivitäten im Bereich der Prävention und Repression. Die Kennzahlen beziehen sich hauptsächlich auf die Anzahl der betreuten Personen in den verschiedenen Institutionen sowie auf statistische Angaben aus dem Bereich der Repression. In der vorliegenden achten Ausgabe sind die Zahlen aus den Jahren 2013–2016 aufgeführt. Aus Platzgründen sind die Kennzahlen aus den ersten vier Erhebungsjahren 2009 bis 2012 nicht abgebildet. Diese können den älteren Jahresberichten (2013) entnommen werden. Die aktuelle Jahresstatistik zeigt eine Inanspruchnahme der Suchthilfeangebote auf einem hohen Niveau, analog zu den Vorjahren.

Zusätzlich werden im Monitoringbericht ausgewählte Ergebnisse von Erhebungen und wichtige suchtpolitische Entwicklungen aufgenommen. In diesem Rahmen wird auf die neue Nationale Strategie Sucht verwiesen und die neusten Ergebnisse der Alkohol- und Tabaktestkäufe im Kanton Basel-Stadt aufgezeigt.

Eine Übersicht über die wichtigsten Kennzahlen kann dem Anhang A entnommen werden. Die Sammlung der Kennzahlen erfolgte durch die Unterstützung und Bereitstellung der Daten von verschiedenen Departementen, der Staatsanwaltschaft, den Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) Basel sowie von privaten Institutionen. Allen Beteiligten, die zum Zustandekommen des Berichts beigetragen haben, wird ganz herzlich gedankt.

Der Überblick im Monitoringbericht dient der bedarfsgerechten Steuerung des Suchthilfesystems sowie der Weiterentwicklung bestehender Angebote.

2 SUCHTPOLITISCHE ENTWICKLUNG

2.1 HERAUSFORDERUNG SCHADENSMINDERUNG IM SUCHTBEREICH BASEL-STADT

Die Schadensminderung wurde als ein tragendes Element der modernen Schweizer Suchtpolitik bereits vor über 20 Jahren als eine der vier Säulen etabliert. Die Angebote der Schadensminderung haben im Kanton Basel-Stadt eine lange Tradition. Verschiedene Privatpersonen und Vereine waren die ersten Initianten, die medizinische und soziale Überlebenshilfe für substanzabhängige Personen im Kanton Basel-Stadt geleistet haben.

Im Lauf der Zeit hat sich ein dichtes Netz von sozialen Einrichtungen etabliert, die im Bereich der Schadensminderung aktiv sind. Die Angebote sind diversifiziert und decken unterschiedliche Lebensbereiche und Bedürfnisse ab. Sie werden von privaten Anbietern wie Stiftungen und Vereinen, als auch vom Kanton zur Verfügung gestellt.

Im Jahr 1978 wurde in Basel bereits eine substitutionsgestützte Behandlung mit Methadon für heroinabhängige Personen angeboten. Die Kontakt- und Anlaufstellen (K+A) nehmen seit über 25 Jahren im Kanton Basel-Stadt eine wichtige Rolle in der Schadensminderung ein. Dort besteht die Möglichkeit unter hygienischen Bedingungen mitgebrachte Drogen zu konsumieren. Gleichzeitig werden für die Konsumentinnen und die Konsumenten medizinische und psychosoziale Hilfen angeboten. Neben den K+A und den substitutionsgestützten Behandlungen gibt es für sozial benachteiligte und suchtmittelabhängige Personen weitere Angebote in den Bereichen Tagesstruktur, Arbeit und Wohnen. Dazu gehören Tageseinrichtungen und Treffpunkte mit Möglichkeiten zur Verpflegung. Aber auch niederschwellige Beschäftigungsangebote, die suchtmittelabhängigen Personen die Möglichkeit bieten, den Tag zu strukturieren, einer sinnvollen Arbeit nachzugehen und dadurch Wertschätzung für erbrachte Leistungen zu erhalten. Zu nennen sind auch die Notschlafstellen, diverse Wohnangebote für betreutes und begleitetes Wohnen sowie die aufsuchende Sozialarbeit der Gassenarbeit. Alle diese Angebote sind aufeinander abgestimmte psychosoziale Hilfen und darauf ausgerichtet, die verschiedenen Lebensbereiche der Betroffenen zu berücksichtigen.

Die Schadensminderung entwickelt sich immer weiter und eröffnet neue Settings und Zielgruppen. Als Beispiel sind die Präventionseinsätze in verschiedenen Clubs im Basler Nachtleben zu nennen, die seit dem Jahr 2016 von der Suchthilfe Region Basel im Auftrag der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft durchgeführt werden. Damit kann eine ansonsten schwer zugängliche Zielgruppe von Partydrogenkonsumierenden direkt vor Ort erreicht werden. Dieses Projekt zeigt auf, wie Prävention und Schadensminderung vereint in einem Setting umgesetzt werden können. Auch bei der aktuellen Debatte über die Cannabispolitik kommt der Schadensminderung im Rahmen der vorgesehenen Forschungsprojekte zum regulierten Cannabisverkauf eine wichtige Bedeutung zu.

Einrichtungen in der Schadensminderung stehen nicht nur Personen mit einer Suchtmittelproblematik zu Verfügung, sondern richten sich generell an sozial benachteiligte Menschen. Gerade in letzter Zeit wird in Einrichtungen der Schadensminderung festgestellt, dass vermehrt auch Personen mit psychischen Problemen, Asylsuchende und Menschen ohne feste Erwerbstätigkeit diese Institutionen aufsuchen.

Die Nationale Strategie Sucht des Bundes als Teil der gesundheitspolitischen Prioritäten Gesundheit 2020 betrachtet Sucht als umfassendes Phänomen. Diese Ausweitung des klassischen Suchtverständnisses bezieht sich auch auf den Bereich der Schadensminderung. In Zukunft sollen schadensmindernde Massnahmen vermehrt neue Substanzen, Verhaltensweisen und Zielgruppen berücksichtigen. Ebenfalls sollte sie sich für neue «vulnerable» Zielgruppen öffnen wie z. B. Asylsuchende bzw. Migrantinnen und Migranten, Personen ohne feste Arbeit oder ohne soziales Netz. Mit Blick in die

Zukunft für den Kanton Basel-Stadt sind folglich auch legale Substanzen und stoffungebundene exzessive Verhaltensweisen unter dem Konzept der Schadensminderung zu berücksichtigen. Dieses erweiterte Verständnis der Schadensminderung soll in der Praxis umgesetzt werden.

Forum für Suchtfragen 2016 zum Thema Schadensminderung – ein Ansatz mit Zukunft?

Die Abteilung Sucht des Gesundheitsdepartements und die Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) Basel haben am 10. November 2016 gemeinsam das Forum für Suchtfragen zum Thema «Schadensminderung – ein Ansatz mit Zukunft?» durchgeführt.

In verschiedenen Kurzreferaten wurde am Vormittag die Schadensminderung aus soziologischer, ökonomischer und gesundheitspolitischer Sicht beleuchtet.

Ein Überblick über die bestehenden Angebote, der Einblick in neue Projekte und mögliche Entwicklungen in der Schadensminderung sowie deren Einbettung in die Nationale Strategie Sucht des Bundesamtes für Gesundheit zeigten auf, dass keine suchtpolitische Säule ein so vielfältiges und diversifiziertes Angebot wie die Schadensminderung aufweist. Die meisten Strukturen gibt es noch nicht länger als 30 Jahre und grosse sprachregionale Unterschiede prägen deren Entwicklung.

Der Nachmittag stand im Zeichen einer breit abgestützten Podiumsdiskussion, in welcher die beteiligten Parteien die Thematik aus den Blickwinkeln der Politik, Verwaltung, Polizei und Sozialarbeit diskutierten.

Mit kurzen Präsentationen von aktuellen Praxisbeispielen zur Schadensminderung aus den Bereichen Spielsucht, Benzodiazepinabhängigkeit und Nightlife-Prävention wurde die Veranstaltung abgerundet.

Als einstimmiges Fazit kann festgehalten werden, dass die Angebote aus der Schadensminderung dazu beigetragen haben, dass die «Drogenproblematik» durch eine verbesserte Einbindung und Versorgung der betroffenen Personen im öffentlichen Raum weniger sichtbar ist. Schadensminderung ist keine Selbstverständlichkeit und es wird sie auch künftig brauchen. Nach ihren Anfängen kommen auch immer wieder Fragen zu ihrer Legitimation auf. Es ist wichtig, die Toleranz gegenüber sozial benachteiligten Menschen aufrecht zu erhalten, mögliche Bedenken und Ängste ernst zu nehmen und diesen mit Transparenz, Fachverständnis und dem direkten Austausch zu begegnen.



Einladungsflyer Forum für Suchtfragen 2016 zum Thema «Schadensminderung – ein Ansatz mit Zukunft?».

2.2 AKTUELLE THEMEN IN DER SUCHTPOLITIK BASEL-STADT

Nationale Dialogwoche Alkohol 2017 zum Motto «Wie viel ist zu viel?»

Wo ist die Grenze zwischen risikoarmem und übermässigem Alkoholkonsum?

Mit der Alkoholpräventionskampagne will das Bundesamt für Gesundheit zusammen mit seinen Partnerorganisationen zum Nachdenken über den eigenen Konsum anregen. Im Zentrum der Kampagne stand die Dialogwoche Alkohol, die vom 11. Mai bis 21. Mai 2017 stattgefunden hat.

Ziel der Dialogwoche Alkohol war es, die Diskussion über das Thema Alkohol zu fördern. Während der Dialogwoche fanden in der ganzen Schweiz zahlreiche Veranstaltungen zum Thema Alkohol statt. Die Abteilung Sucht des Gesundheitsdepartements koordinierte die Aktivitäten der kantonalen Arbeitsgruppe. Mitwirkende Fachstellen waren die Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) Basel, die Suchthilfe Region Basel (SRB), die Multikulturelle Suchtberatungsstelle beider Basel (MUSUB), das Blaue Kreuz beider Basel (BKbB) und die Abteilung Medizinische Dienste des Gesundheitsdepartements Basel-Stadt.

Mit einem Publikumsvortrag «Kein Alkohol ist auch keine Lösung», einer Stand- und Verteilaktion auf dem Barfüsserplatz, Radiointerviews und dem Verteilen des Kampagnenmaterials (z. B. Alkohol-Quiz) hat sich die kantonale Arbeitsgruppe an der Dialogwoche beteiligt. Weitere Informationen unter www.alcohol-facts.ch.

Nightlife-Prävention «Safer Dance Basel»

Basel-Stadt und Basel-Landschaft haben die Stiftung Suchthilfe Region Basel für die Jahre 2016–2017 mit der Durchführung von Präventionseinsätzen in der Partyszene beauftragt. Als lokaler Auftragnehmer führen sie unter der Bezeichnung «Safer Dance Basel» in Zusammenarbeit mit dem Verein SubsDance Präventionseinsätze in Clubs der Partyszene und an Veranstaltungen (v. a. Festivals) durch. SubsDance ist ein Zusammenschluss der mitwirkenden Peers – szenennahe junge Erwachsene, die in ihrer Freizeit selbst in den jeweiligen Party- und Festivalszenen unterwegs sind. Fachpersonen und Peers bieten Informationen zu Substanzen, Aufklärung über «safer use»-Regeln sowie Kurzberatungen. Ziel ist es Risiken und mögliche Folgeschäden des Konsums zu reduzieren. Punktuell finden Präventionseinsätze einschliesslich des Angebots des mobilen Labors des Kantonsapothekeramtes Bern zwecks Drug-Checking statt. Die Kosten dieses wichtigen schadensmindernden Instruments werden über Drittmittel finanziert. Im Jahr 2016 wurden insgesamt fünf Präventionseinsätze durchgeführt, davon zwei mit dem Angebot des Drug-Checking. Im April wurde der Anzug Otto Schmid und Consorten betreffend Verstärkung der Schadensminderung durch Drogentests dem Regierungsrat zur Beantwortung überwiesen. Die Anzugsteller bitten das Angebot von Drogenteststellen im Kanton Basel-Stadt zu prüfen.

In diesem Jahr plant das Gesundheitsdepartement einen runden Tisch mit den Clubbetreibern und den Veranstaltern, um sich über bisherige Erfahrungen und die künftige Zusammenarbeit auszutauschen.

Aktueller Stand zum Basler Cannabis-Projekt

Die interurbane Arbeitsgruppe Cannabis hat vom 21. November bis 21. Dezember 2016 eine anonyme Online-Befragung durchgeführt. Primäres Ziel der Umfrage war es, die Teilnahmebereitschaft an Pilotprojekten zum regulierten Cannabisverkauf in den Städten Bern, Zürich und den Kantonen Basel-Stadt und Genf zu klären. Unter Einbezug der Umfrageresultate werden nun die konkreten Projekte ausgearbeitet. Im Kanton Basel-Stadt wurden die Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) Basel durch das Gesundheitsdepartement mit der Erstellung des Studienprotokolls beauftragt. In Basel-Stadt ste-



Informationsstand an einem Präventionseinsatz.

hen dabei Erwachsene im Fokus, die aus gesundheitlichen Gründen regelmässig Cannabis konsumieren, um damit subjektive Beschwerden im Sinne einer «Selbstmedikation» zu lindern. Hauptziel der Studie ist es zu evaluieren, ob das Angebot des legalen Cannabiskaufs genutzt wird und wie sich der legale Kauf auf das Konsumverhalten der Personen auswirkt. Geplant ist ein drei Jahre dauerndes Pilotprojekt für 150 Cannabiskonsumierende. Bevor das Projekt starten kann, sind die Zustimmung der Ethikkommission Nordwest- und Zentralschweiz, die finale Zustimmung der basel-städtischen Behörden und die Ausnahmegewilligung des Bundesamtes für Gesundheit nötig. Zudem muss die Projektfinanzierung sichergestellt werden. Alle benötigten Bewilligungen sollten voraussichtlich im Herbst 2018 vorliegen.

Neues Projekt zur integrierten Behandlung von Kaufsucht

Im Rahmen der Massnahmen für ein integriertes Versorgungsmodell im Bereich der Verhaltenssuchte hat sich in den vergangenen Jahren das Präventions- und Versorgungsangebot vor allem für die Glückspielsucht und die Onlinesucht gut etabliert. Mit einer geschätzten Prävalenzrate von 5 % machen Personen mit einem exzessiven Kaufverhalten die grösste Gruppe der Verhaltenssuchte aus. Bislang wird die Zielgruppe ungenügend erreicht und die Inanspruchnahme von Unterstützungsangeboten ist relativ gering. Auch weil entsprechende Versorgungsstrukturen fehlen, beispielsweise im Bereich der Frühintervention. In Basel-Stadt hat sich deshalb eine Arbeitsgruppe, bestehend aus Fachpersonen der Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) Basel, des Blauen Kreuzes beider Basel und der Abteilung Sucht des Gesundheitsdepartements dem Thema Kaufsucht angenommen. In einem ersten Schritt erarbeitet sie ein Konzept für eine integrierte Behandlung von Personen mit einer Kaufsucht. Hierbei wird ein abgestimmtes Angebot zwischen psychotherapeutischer Behandlung und psychosozialen Angeboten, insbesondere die Budget- und Schuldenberatung, die Einkommensverwaltung und die Schuldensanierung, angestrebt.

Ersatzneubau der Kontakt- und Anlaufstelle Wiesenkreisel am Riehenring 200

Im Kanton Basel-Stadt sind die Kontakt- und Anlaufstellen (K+A) seit zwanzig Jahren eine wichtige Stütze für Menschen mit einer Abhängigkeit von illegalen Substanzen. Aktuell werden im Kanton Basel-Stadt zwei K+A an den Standorten Wiesenkreisel (Riehenring 200) und Dreispitz betrieben. Die K+A bieten als wichtiger Bestandteil der Schadensminderung Menschen mit einer Drogenabhängigkeit Unterstützung, Beratung und medizinische Versorgung. Ebenfalls ermöglichen die K+A eine Entlastung des öffentlichen Raums vor den unerwünschten Begleiterscheinungen der Drogenproblematik. Um dieses Ziel zu erreichen, bedarf es der Zusammenarbeit verschiedener involvierter Akteure, die sich bewährt hat und die gut funktioniert.

Am Standort Wiesenkreisel erfolgt der Betrieb der K+A in einem Containerbau, der mittlerweile über zehn Jahre alt ist. Die Räumlichkeiten der K+A Wiesenkreisel sind für den Betrieb zu eng und zeigen diverse bauliche und infrastrukturelle Mängel. Der Ersatzneubau des K+A Containerbaus Wiesenkreisel ermöglicht, dass im Kanton Basel-Stadt der Betrieb der K+A weiterhin an zwei Standorten geführt werden kann (Basel-Nord und Basel-Süd) und das bisherige Angebot gesichert wird. Im Rahmen des Investitionsprogramms wurde vom Regierungsrat deshalb die Sanierung der K+A Wiesenkreisel bewilligt. Mit dem Bau wird voraussichtlich im Herbst 2017 begonnen, die Inbetriebnahme der neuen Räumlichkeiten ist Mitte 2018 geplant. Die Anwohnerschaft und die Anlieger wurden an zwei Informationsveranstaltungen im Oktober 2016 (deutsch) und Februar 2017 (englisch) über die Planung informiert und hatten die Möglichkeit Fragen zu stellen. Im April 2017 wurde die Petition «NEIN zum 2.5 Mio K&A Fixum am Wiesenkreisel! 20 Jahre sind genug!» eingereicht.



Exzessives Kaufverhalten ist weit verbreitet.



Aussenansicht der K+A Riehenring.



Flyer zum Fortbildungsangebot Sucht kennt kein Alter.

Schwerpunktthema Sucht im Alter

Auch ältere Menschen konsumieren Alkohol und Medikamente. Die Mehrheit tut dies auf eine unproblematische Weise. Es kommt jedoch vor, dass sich ein problematischer Suchtmittelkonsum auch erst im höheren Alter entwickelt. Im Alter mehren sich Ereignisse, die Anpassungsleistungen erfordern. Sei dies beispielsweise der Verlust von nahestehenden Personen, die Einschränkung der Autonomie infolge von körperlichen Beschwerden und Krankheiten oder Langeweile aufgrund fehlender Tagesstrukturen. Diese Veränderungen können eine Suchtentwicklung begünstigen. Die Förderung der Früherkennung und Frühintervention ist dem Gesundheitsdepartement des Kantons Basel-Stadt ein zentrales Anliegen. Gelingt es, einen übermässigen Substanzkonsum anzusprechen und zu behandeln, können dadurch negative gesundheitliche Auswirkungen reduziert werden, die Lebensqualität gesteigert werden und volkswirtschaftliche Kosten vermindert werden. Aus diesem Grund stellt das Gesundheitsdepartement Fachpersonen aus dem Sozial-, Alters- und Gesundheitswesen, die im Kanton Basel-Stadt arbeiten, ab Herbst 2017 ein kostenloses Fortbildungsangebot zum Thema Alter und Sucht zur Verfügung.

Zur Sensibilisierung der breiten Öffentlichkeit war die Abteilung Sucht am 13. und 14. Mai 2017 an der Muba an dem vom Seniorenforum 55+ betriebenen Platz der Generationen präsent. Besucherinnen und Besucher konnten mit einem Smart-Fahrer-Simulator die Auswirkungen von Alkohol und Drogen auf die Fahrfähigkeit erfahren. Weiter erhielten sie Informationen über altersspezifische Ursachen und Folgen einer Sucht sowie über Unterstützungsmöglichkeiten.

Nationale Strategie Sucht

Die Suchtpolitik des Kantons Basel-Stadt orientiert sich an der Nationalen Strategie Sucht und der Nationalen Strategie zur Prävention nichtübertragbarer Krankheiten (kurz NCD-Strategie) 2017–2024 des Bundes.

Ziel der Nationalen Strategie Sucht ist es, Suchterkrankungen zu verhindern, suchtgefährdete Menschen frühzeitig zu unterstützen und den betroffenen Menschen die notwendige Hilfe zukommen zu lassen. Die Strategie bezieht alle suchtgefährdenden Substanzen und Verhaltensweisen ein. Damit kann auch auf wachsende Herausforderungen wie Medikamentenabhängigkeit, Geldspielsucht oder exzessive Internetnutzung reagiert werden. Die Strategie beinhaltet verschiedene Ziele, etwa zum Jugendschutz oder zur Sicherung der Behandlungsqualität, die von allen Kantonen gemeinsam angestrebt werden sollen. Sie ist darauf ausgerichtet, die Gesundheitskompetenz aller zu stärken und über die Risiken und möglichen Folgen bestimmter Verhaltensweisen zu informieren. Die Nationale Strategie Sucht stellt einen übergreifenden Orientierungs- und Handlungsrahmen dar, der es dem Bund, den Kantonen und weiteren Akteuren ermöglicht, ganzheitliche partnerschaftliche Lösungen zu entwickeln und aufeinander abgestimmt umzusetzen. Die Koordination der verschiedenen Leistungserbringer und der verschiedenen Behandlungsangebote ist ein weiteres wichtiges Ziel.

Die NCD-Strategie weist insbesondere bezüglich der Prävention und die Gesundheitsförderung wichtige Schnittstellen zur Strategie Sucht auf. Bei den wichtigsten somatischen nichtübertragbaren Krankheiten wie etwa Krebs, Herz-Kreislauf- und chronische Atemwegserkrankungen sind auch lebensstilbedingte Risikofaktoren von Bedeutung wie beispielsweise ein übermässiger Alkohol- und Tabakkonsum. Viele dieser Erkrankungen könnten mit einem gesunden Lebensstil vermieden oder deren Folgen vermindert werden.

Ergebnisse Testkäufe Alkohol und Tabak 2016

Von Juli bis November 2016 wurden im Kanton Basel-Stadt 101 Tabaktestkäufe und 99 Alkoholtestkäufe (davon 50 Spirituostestkäufe und 49 Biertestkäufe) mit Jugendlichen im gesetzlichen Schutzalter durchgeführt. Insgesamt wurde in drei von zehn getesteten Basler Läden Zigaretten oder Alkohol unrechtmässig an Jugendliche verkauft. Im Vergleich zum Vorjahr hat die Verkaufsquote zwar erfreulicherweise abgenommen, Tabak wurde aber immer noch in über 40 % der Fälle an Minderjährige verkauft (-8,9 % gegenüber 2015). Beim Verkauf von Spirituosen (Verkaufsquote 2016: 20 %, 2015: 24 %) und Bier (Verkaufsquote 2016: 22,4 %, 2015: 49 %) wurden die gesetzlichen Bestimmungen im Vergleich zum Verkauf von Tabak deutlich häufiger eingehalten. Auffallend ist, dass an weibliche Testpersonen insgesamt fast doppelt so häufig Zigaretten oder Alkohol verkauft wurden als an männliche Testpersonen. Auch wenn die Ergebnisse noch Optimierungsmöglichkeiten aufzeigen, lässt die Abnahme der Verkaufsquote vermuten, dass die bisherigen in Zusammenarbeit mit dem Gewerbe ergriffenen Massnahmen (z. B. Jugendschutz-Schulungen, Sensibilisierungsaktionen, Unterstützungsmaterialien) Wirkung zeigen. Um diesen positiven Trend weiter zu unterstützen, wird am gemeinschaftlichen Präventionsansatz festgehalten. Zusätzlich wird im Jahr 2017 neu auch an Events mit Testkäufen überprüft, ob die geltenden Jugendschutzbestimmungen eingehalten werden.

Informationen zu weiteren Angeboten wie kostenlosen Personalschulungen, Merkblätter, Checklisten oder Altersrechner sowie Links zu Unterstützungsangeboten und laufenden Präventionsprojekten sind unter der Website www.jugendschutzbasel.ch zu finden. Diese richtet sich primär an Veranstalter, das Gastgewerbe und den Detailhandel.

Kantonales Tabakpräventionsprogramm Basel-Stadt

Die Tabakepidemie ist gemäss WHO das grösste Problem für das Gesundheitswesen. In der Schweiz sterben jedes Jahr über 9500 Menschen vorzeitig an den Folgen des Tabakkonsums. Am 1. Januar 2014 startete deswegen das kantonale Tabakpräventionsprogramm Basel-Stadt, welches vom nationalen Tabakpräventionsfonds finanziell unterstützt wird. Im Rahmen des Tabakpräventionsprogramms werden zurzeit 17 Projekte umgesetzt. Neben der Koordination der kantonalen Tabakprävention setzt das Programm folgende Schwerpunkte:

- Einstieg ins Rauchen verhindern: Verhaltensprävention insbesondere bei Jugendlichen
- Förderung des Ausstiegs: Bereitstellung und Bewerbung von Rauchstopphilfen
- Schutz vor Passivrauchen: Förderung insbesondere im privaten Bereich

Das über vier Jahre laufende kantonale Tabakpräventionsprogramm wird extern evaluiert und läuft Ende Dezember 2017 aus. Die Verantwortlichen des Gesundheitsdepartements sind an der Gesuchserarbeitung für ein neues Programm 2018–2021.

Weitere Informationen zu den laufenden Tabak- und Suchtpräventionsprojekten unter www.gesundheit.bs.ch/suchtpraevention.



Website der Medizinischen Dienste des Gesundheitsdepartements.

ANHANG A

Monitoring: Die wichtigsten Kennzahlen aus dem Suchtbereich Basel-Stadt

HERAUSGEGRIFFEN	16
------------------------	-----------

1 EINLEITUNG	19
---------------------	-----------

2 SÄULE PRÄVENTION	20
2.1 Prävention in Schulen	20
2.2 Rauchstopp in der Schwangerschaft	22
2.3 Jugendschutzwebsite Basel-Stadt – www.jugendschutzbasel.ch	22
2.4 Massnahmen im Bereich des Kindes- und Jugendschutzes	23

3 SÄULE THERAPIE	24
3.1 Ambulante Behandlung und Beratung	24
3.1.1 Abteilung Sucht, Suchtberatung und Case Management	25
3.1.2 Blaues Kreuz beider Basel	26
3.1.3 Beratungszentrum der Suchthilfe Region Basel	27
3.1.4 Multikulturelle Suchtberatungsstelle beider Basel	28
3.1.5 Universitäre Psychiatrische Kliniken, Ambulanz für Suchttherapie	29
3.1.6 Universitäre Psychiatrische Kliniken, Ambulanz für Verhaltenssuchte	30
3.1.7 Glücksspielsucht	31
3.2 Substitutionsgestützte Behandlungen	32
3.2.1 Universitäre Psychiatrische Kliniken, Janus	33
3.2.2 Universitäre Psychiatrische Kliniken, Ambulanter Dienst Sucht	34
3.2.3 Zentrum für Suchtmedizin	35
3.3 Stationäre Behandlung und Therapie	36
3.3.1 Abteilung Sucht, Kostengutsprachen	37
3.3.2 Suchthilfe Region Basel, Familienplatzierung Spektrum	37
3.3.3 Suchthilfe Region Basel, Reintegrationsprogramm Stadtlärm	38
3.3.4 Stiftung Sucht, Haus Gilgamesch	38
3.3.5 Universitäre Psychiatrische Kliniken, Abteilung U1	39
3.3.6 Universitäre Psychiatrische Kliniken, Abteilung U2	40
3.3.7 Universitäre Psychiatrische Kliniken, Abteilung U3	41

4 SÄULE SCHADENSMINDERUNG	42
4.1 Abteilung Sucht, Fachteam Mittler im öffentlichen Raum	42
4.2 Suchthilfe Region Basel, Kontakt- und Anlaufstellen	44
4.3 Verein «frau sucht gesundheit», frauenOase	46
4.4 Stiftung Sucht, Tageshaus für Obdachlose	47
4.5 Gassenküche	47
4.6 Wärmestube Soup&Chill	48
4.7 Treffpunkt Glai Basel	48
4.8 Treffpunkt Gundeli	49
4.9 Verein für Gassenarbeit Schwarzer Peter	50
4.10 Ambulante und stationäre Wohnangebote in der Suchthilfe	52

4.11 Notschlafstelle	54
4.12 Modul Arbeitsabklärung Sucht	55
4.13 Stiftung Sucht, Werkstatt Jobshop	56
4.14 Übersicht über die aktuellen Öffnungszeiten der Institutionen aus der Schadensminderung	57
<hr/>	
5 SÄULE REPRESSION	58
5.1 Polizeikontrollen 2016	58
5.2 Strafverfolgung	59
5.2.1 Betäubungsmittel-Delikte	59
5.2.2 Beschuldigte nach Alter und Geschlecht	60
5.2.3 Substanzen bei Konsum von illegalen Betäubungsmitteln	61
5.2.4 Substanzen bei Handel von illegalen Betäubungsmitteln	62
5.2.5 Beschlagnahmte Betäubungsmittel	63

HERAUSGEGRIFFEN

Nachfolgend die wichtigsten Fakten aus den Bereichen Prävention, Therapie, Schadensminderung und Repression aus dem Berichtsjahr 2016/2017:

> WWW.JUGENDSCHUTZBASEL.CH

Die neue Website Jugendschutz Basel bietet Informationen und Leistungen im Bereich Jugendschutz Alkohol und Tabak. Jugendschutzbestimmungen nehmen uns in die Pflicht die geltenden Gesetze einzuhalten. Die Website bietet für die Umsetzung dieser verantwortungsvollen Aufgabe Unterstützung, Veranstalter, das Gastgewerbe und der Detailhandel werden über die Website angesprochen und können sich über die drei Rubriken Information, Unterstützung und Projekte zum Thema informieren. Über den Onlineshop können Jugendschutzmaterialien wie Altersrechner, Checklisten oder Jugendschutzbändeli bestellt werden. Die Website ist ein Angebot des Kantons Basel-Stadt und wird vom Blauen Kreuz beider Basel betrieben.



Die neue Website Jugendschutz Basel.

> STABILE ZAHLEN BEI DEN SUBSTITUTIONSBEHANDLUNGEN

Im Jahr 2016 befanden sich insgesamt 1055 Personen in einer substitutionsgestützten Behandlung im Kanton Basel-Stadt (Stichtag 31.12.2016). Diese Zahl ist seit Jahren relativ konstant, was vorwiegend mit der tiefen Rate der neueinsteigenden Heroinkonsumierenden zusammenhängt. Neben der Behandlung in einer spezialisierten Einrichtung besteht die Möglichkeit der Behandlung mit einem Substitut bei Hausärztinnen und Hausärzten. Gut 1/3 der Behandlungen werden durch die Hausarztpraxen durchgeführt. Die Substitutionsbehandlungen werden auf Antrag durch die Abteilung Bewilligungen und Support der Medizinischen Dienste bewilligt und sind an bestimmte Voraussetzungen und Auflagen geknüpft.

> ALKOHOL IST HAUPTPROBLEMSUBSTANZ IN DEN AMBULANTEN BERATUNGSSTELLEN

Die meisten Personen (Neuzugänge) haben im Jahr 2016 eine ambulante Beratungsstelle aufgrund eines problematischen Alkoholkonsums aufgesucht. Alkohol ist die häufigste Hauptproblemsubstanz in den Beratungsstellen Abteilung Sucht des Gesundheitsdepartements Basel-Stadt (71 %), Blaues Kreuz beider Basel (89 %) und Multikulturelle Suchtberatungsstelle beider Basel MUSUB (52 %). Im Beratungszentrum der Suchthilfe Region Basel (SRB) machen illegale Substanzen den grössten Anteil aus, wobei am häufigsten eine Beratung bezüglich des Cannabiskonsums in Anspruch genommen wird (40 %). Mit Blick auf die Altersverteilung haben die Abteilung Sucht und das Blaue Kreuz beider Basel von den genannten Beratungsstellen am meisten Personen im Alter ab 50 Jahren in Beratung. Das Beratungszentrum der SRB und die Ambulanz für Suchttherapie der Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) Basel sprechen dagegen eher ein jüngeres Klientel an. Bei der MUSUB macht das Klientel aus dem mittleren Alterssegment (25–49 Jahre) den grössten Anteil aus.

Zusammenfassend wurden im Jahr 2016 insgesamt 2461 Behandlungsfälle in einer Beratungsstelle betreut (2015: 2585).

> ZUNAHME DER BESUCHERZAHLEN IN EINRICHTUNGEN DER SCHADENSMINDERUNG

Angebote aus dem Bereich Schadensminderung sind für sozial benachteiligte und suchtkranke Menschen wichtig, da sie dort Unterstützung und eine Tagesstruktur erfahren können. Die Anlauf- und Beratungsstelle frauenOase hat 2016 mit 182 (2015: 130) betreuten Frauen einen Höchstwert seit Erstveröffentlichung des Monitoringberichts 2010 erreicht. Frauen ohne festen Wohnsitz und Frauen mit psychischen Erkrankungen suchen vermehrt die frauenOase auf. Auch andere Einrichtungen berichten über eine Zunahme von Besuchenden mit psychischen Problemen. Eine deutliche Zunahme der Anzahl Tageseintritte gegenüber dem Vorjahr verzeichnet auch die Wärmestube Soup&Chill (2016: 98, 2015: 87) und der Treffpunkt Glaibasel (2016: 50, 2015: 40).



Basel

Sternberg



Museum

1 EINLEITUNG

Im Folgenden werden Kennzahlen der Inanspruchnahme von Angeboten der Suchthilfe Basel-Stadt in den Bereichen Prävention, Therapie und Schadensminderung aufgezeigt. Dabei wird hauptsächlich die Anzahl der in den Institutionen betreuten Personen aufgeführt, die eine Abhängigkeitserkrankung von legalen (Alkohol, Medikamente) und illegalen (Heroin, Kokain, Cannabis, etc.) Substanzen sowie eine Glücksspielsucht aufweisen. Neu wurde die Jahresstatistik der Ambulanz für Verhaltenssuchte der Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) Basel im Monitoringbericht aufgenommen.

Massnahmen und Kennzahlen in den Bereichen Prävention und Repression werden insoweit aufgezeigt, als sie im Zusammenhang mit dem Konsum legaler und illegaler Substanzen bzw. suchtfördernden Verhaltensweisen stehen.

Der Bericht kommt jedes Jahr dank der zuverlässigen Unterstützung und Datenerstellung verschiedener Departemente, der Staatsanwaltschaft, der Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) Basel sowie privater Institutionen zustande.

Direkt unterhalb der Tabellen finden sich kurze Texthinweise oder Textabschnitte, welche auf ersichtliche Veränderungen/Entwicklungen basierend auf dem Vierjahresvergleich 2013–2016 der Kennzahlen verweisen. Sofern nicht anders spezifiziert, handelt es sich bei den eingefügten Zahlen in Klammern um die Vorjahreswerte.

2 SÄULE PRÄVENTION

Im Bereich der Suchtprävention und den damit eng verbundenen Bereichen Früherkennung und Jugendschutz sind in Basel-Stadt zwei Departemente involviert; die Medizinischen Dienste des Gesundheitsdepartements sowie das Erziehungsdepartement mit den beiden Abteilungen Kinder- und Jugenddienst und Jugend- und Familienförderung des Bereichs Jugend, Familie und Sport. Der Bereich Bildung, zu dem die Schulen gehören, ist ebenfalls involviert.

Die Medizinischen Dienste bilden den Ausgangspunkt sämtlicher kantonaler Massnahmen im Bereich Gesundheitsförderung und Prävention sowie im Bereich Kinder- und Jugendgesundheit in Basel-Stadt. Die Dienststelle ist als Ansprech- und Koordinationspartnerin für die anderen Departemente und für externe Partnerinnen und Partner.

Zielgruppe der Abteilung Kinder- und Jugenddienst (KJD) des Erziehungsdepartements sind Kinder und Jugendliche, deren Eltern und das involvierte Umfeld. Der Auftrag besteht darin, Eltern und Minderjährige zu beraten, bei Bedarf Gefährdungssituationen von Amtes wegen zu untersuchen, verschiedene Hilfen zu koordinieren, Kinderschutzmassnahmen anzuordnen sowie zivil- und jugendstrafrechtliche Kinderschutzmassnahmen zu führen. Ausserdem erstellt der KJD Berichte zuhanden des Zivilgerichts bei strittigen Positionen von Eltern in Trennungs- oder Scheidungsverfahren.

Die Abteilung Jugend- und Familienförderung des Erziehungsdepartements erarbeitet Entscheidungsgrundlagen, um zu einer kohärenten Kinder-, Jugend- und Familienpolitik im Kanton Basel-Stadt beizutragen und ist für die Strategie, Planung, Projekte und Konzepte zuständig.

2.1 PRÄVENTION IN SCHULEN

Für die Suchtpräventionsarbeit in Schulen ist die Abteilung Prävention der Medizinischen Dienste des Gesundheitsdepartements zuständig. Die Angebote werden den Schulen direkt sowie auch über das Basler Netzwerk für Gesundheitsförderung und Prävention angeboten, dessen Koordination beim Erziehungsdepartement liegt. Die Mitgliedschaft der Basler Schulen in diesem Netzwerk ist freiwillig. Im Berichtsjahr waren 41 (39) Schuleinheiten und 19 (20) Fachstellen Mitglied. Insgesamt sind somit über 20 000 Schülerinnen und Schüler an einer Schule, die Mitglied im Netzwerk ist.

Die Schulen stellen durch die Schulleitungen sicher, dass Gesundheitsförderung grundsätzlich im Sinne der Verhältnisprävention als integraler Teil der Schulentwicklung gelebt wird, wozu auch die Suchtprävention gehört. Die Schulleitungen mandatieren Lehrpersonen als Gesundheitsbeauftragte, die in Zusammenarbeit mit der Schulleitung und mit dem Support von Fachstellen für die Planung bedarfsorientierter gesundheitsfördernder Massnahmen und deren bedürfnisgerechter Durchführung verantwortlich sind.

Einige Angebote der Abteilung Prävention richten sich auch an Jugendliche ausserhalb des schulischen Settings. Mit Unterstützung von Partnerinstitutionen und zunehmend auch mit webbasierten Angeboten werden die Jugendlichen auch im Freizeitbereich für das Thema Sucht sensibilisiert. Weiter werden Jugendschutzprojekte durch die Abteilung Prävention angeboten. Dazu zählen zum Beispiel Schulungen für Verkaufspersonal von Alkohol- und Tabakprodukten oder die Erarbeitung von Jugendschutzkonzepten gemeinsam mit Festveranstaltern.

Derzeit werden von der Abteilung Prävention folgende Suchtpräventionsprojekte, teilweise in Zusammenarbeit mit privaten Partnern, durchgeführt (die Tabelle listet die Hauptaktivitäten auf und ist nicht abschliessend).

ANGEBOT	INHALT
Jugendmagazin Flash (inkl. Unterrichtsmaterialien)*	Jugendmagazin der Medizinischen Dienste zum Thema Sucht sowie zugehörige Arbeitsblätter für die Behandlung der Magazinhalte im Schulunterricht.
www.mixyourlife.ch *	Die kantonale Website Mixyourlife.ch informiert Jugendliche über Gesundheitsthemen in den Bereichen Bewegung, Ernährung, psychische Gesundheit, Sexualität, Sucht und allgemeine Gesundheit.
Start?Klar!*	Präventionsworkshop der Suchthilfe Region Basel in Kooperation mit der Fachstelle Schulsozialarbeit Basel-Stadt zu den Themen Alkohol, Cannabis und Onlinekonsum. Start?Klar! richtet sich an Schülerinnen und Schüler ab der 9. Klasse.
Nichtrauchen ist CLEVER!*	Tabakpräventionsprojekt des Universitätsspitals Basel für Schulklassen mit Schülerinnen und Schülern im Alter von 13 bis 14 Jahren.
ready4life*	Projekt der Lungenliga beider Basel mit dem Ziel ein rauchfreies Leben bei Lehrlingen zu fördern. Mit einem SMS-Coaching-Programm werden Lebenskompetenzen wie Selbst- und Sozialkompetenz sowie die Widerstandsfähigkeit gegenüber dem Konsum von Tabak und Alkohol gestärkt.
Experiment Nichtrauchen*	Projekt der Arbeitsgemeinschaft Tabakprävention in Form eines nationalen Wettbewerbs für die 6. bis 9. Schulklasse. Das Ziel besteht vor allem darin, dass junge Nichtraucherinnen und Nichtraucher in ihrer Haltung bestärkt werden, rauchfrei zu bleiben.
Talk rauchfrei*	Im Forumtheater «rauchfrei» der Theaterfalle mischen sich die Elemente Talkshow, Forumtheater, Film und Umfragen. Es geht um eine Sensibilisierung zum Thema Rauchen und Sucht sowie um den Umgang mit Gruppendruck und mit Stress.
Tom & Lisa*	Präventionsworkshop der Medizinischen Dienste zum Umgang mit Alkohol für Schulklassen mit Schülerinnen und Schülern im Alter von 14 bis 16 Jahren.
CLICK YOUR STORY*	Interaktiver Alkoholpräventionsfilm der Medizinischen Dienste, bei dem Jugendliche die Hauptrolle übernehmen und ihre Entscheidungen selber treffen können.
inTeam*	inTeam ist ein Programm für stellenlose Jugendliche des Amtes für Wirtschaft und Arbeit Basel-Stadt. Jugendliche werden in einem Team befähigt, Schulklassen und Jugendgruppen über das Thema Medienkompetenz mittels Peer-Education aufzuklären.
Handy-Chef*	Die Medizinischen Dienste bieten Informationen zum Umgang mit dem Smartphone sowie ein Quiz mit zweimonatlichen Gewinnen auf www.handychef.ch . Zielgruppe sind 12- bis 19-jährige Jugendliche.
Klassenstunde Tabak*	Mitarbeitende der Medizinischen Dienste gestalten eine oder zwei Klassenstunden zum Thema Tabak für Schulklassen des 6. bis 9. Schuljahres.
Talk@bout*	Talk@bout ist ein Suchtpräventionsworkshop für die 6. Primarschulklassen, der von Fachpersonen des Blauen Kreuzes beider Basel geleitet wird. Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit der Thematik des Suchtmittelkonsums und der Verhaltenssüchte auseinander.
Rauchstopp in der Schwangerschaft*	Informationsflyer in Deutsch und elf Fremdsprachen, der werdende Eltern über die Wichtigkeit eines Rauchstopps in der Schwangerschaft informiert. Ebenfalls werden Fortbildungen für Fachpersonen zum Thema angeboten.
Rauchstoppberatung in der Apotheke*	Weiterbildung für das Apothekenpersonal, damit sie kompetente Unterstützung beim Rauchstopp in der Apotheke bieten kann.
Jugendschutzwebsite*	Unter www.jugendschutzbasel.ch sind alle Informationen, Projekte und Hilfsmittel zum Thema Jugendschutz zu finden. Jugendschutz Basel-Stadt ist ein Angebot der Medizinischen Dienste, welches vom Blauen Kreuz beider Basel umgesetzt wird.
Schulungen Jugenschutz Alkohol und Tabak*	Kostenlose Schulungen der Medizinischen Dienste für Bar-, Service- und Verkaufspersonen zur Umsetzung der gesetzlichen Jugendschutzbestimmungen betreffend Alkohol und Tabak im Alltag.
Talk About Events*	Projekt des Blauen Kreuzes beider Basel zur Sensibilisierung von Festveranstaltern für den Jugendschutz sowie zur gemeinsamen Erarbeitung und Umsetzung von Jugendschutzmassnahmen.
Testkäufe*	Monitoring über die Einhaltung der gesetzlichen Jugendschutzbestimmungen betreffend Alkohol- und Tabakverkauf an unter 16- respektive 18-Jährige.

* Weitere Informationen zu Projekten oder Angeboten unter www.gesundheit.bs.ch/ueber-uns/programme/suchtpraevention.html

2.2 RAUCHSTOPP IN DER SCHWANGERSCHAFT

Gemäss Suchtmonitoring Schweiz rauchten im Jahr 2015 rund 21 Prozent der Frauen in der Schweiz. Trotz den bekannten Risiken von Rauchen und Passivrauchen schaffen es nicht alle Schwangeren, mit dem Rauchen aufzuhören. Viele betroffene Frauen wissen nicht, welches grosse Risiko der Nikotinkonsum in der Schwangerschaft für das heranwachsende Kind darstellt und wie sehr die Entwicklung des Babys durch das Rauchen in der Schwangerschaft gehemmt wird. Die Auswirkungen von Rauchen in der Schwangerschaft können sich auch nach der Geburt beim Kind bemerkbar machen. So leiden Kinder von Müttern, die während der Schwangerschaft rauchten, beispielsweise häufiger an Atemwegserkrankungen.

Ein Rauchstopp, im Idealfall bereits vor der Schwangerschaft, ist ein wichtiger Beitrag für die gesunde Entwicklung des Fötus. Jede gerauchte Zigarette schadet Mutter und Kind, es gibt keinen unbedenklichen Grenzwert. Das Gesundheitsdepartement Basel-Stadt hat deshalb den Flyer «Rauchstopp in der Schwangerschaft» veröffentlicht, welcher auf Deutsch und in elf Fremdsprachen vorliegt. Der Flyer informiert werdende Eltern über die Wichtigkeit eines Rauchstopps in der Schwangerschaft und wird insbesondere von Fachpersonen (Gynäkologinnen und Gynäkologen, Hebammen, Pflegefachpersonen, Elternberatende etc.) bei ihren Beratungen abgegeben. Ergänzend haben im Herbst 2016 in Zusammenarbeit mit dem Universitätsspital Basel und dem nationalen Projekt «Frei von Tabak» zwei Fortbildungen für Gynäkologinnen und Gynäkologen bzw. für Hebammen und Pflegefachpersonen stattgefunden. Die Fortbildungen sind bei den Fachpersonen sehr gut angekommen, sodass für das Jahr 2017 weitere Weiterbildungsveranstaltungen vorgesehen sind.

Download und Bestellung des Flyers «Rauchstopp in der Schwangerschaft» unter: www.bs.ch/publikationen/gesundheit/flyer-rauchstopp-schwangerschaft.html

2.3 JUGENDSCHUTZWEBSITE BASEL-STADT WWW.JUGENDSCHUTZBASEL.CH

Jugendschutz betreffend Alkohol und Tabak ist ein wichtiges Thema, welches die meisten Erwachsenen etwas angeht. Sei es als Verkaufsperson, Geschäftsführer, Festveranstalter oder Serviceperson – die gesetzlichen Jugendschutzbestimmungen nehmen uns in die Pflicht, die geltenden Gesetze einzuhalten. Um alle mit dem Thema Jugendschutz Alkohol und Tabak konfrontierten Personen bei dieser verantwortungsvollen Aufgabe zu unterstützen, wurde im Frühjahr 2017 die Jugendschutzwebsite www.jugendschutzbasel.ch neu aufgeschaltet. Die Website ist ein Angebot des Kantons Basel-Stadt, welches vom Blauen Kreuz beider Basel umgesetzt wird. Neben Informationen zu den gesetzlichen Bestimmungen, Zahlen und Fakten zum Alkohol- und Tabakkonsum von Jugendlichen, sind alle Unterstützungsangebote und Präventionsprojekte mit der entsprechenden Kontaktperson aufgeführt. Weiter können über den Shop Jugendschutzmaterialien wie Jugendschutzbändeli in verschiedenen Farben für die Alterskennzeichnung, Hinweisschilder, Altersrechner, Checklisten, Merkblätter, Leitfäden etc. heruntergeladen und bestellt werden. Zudem stehen Links zum Bewilligungsportal Basel-Stadt sowie zu weiterführenden Angeboten und Informationen zur Verfügung.

Link zur Jugendschutzwebsite Basel-Stadt: www.jugendschutzbasel.ch

2.4 MASSNAHMEN IM BEREICH DES KINDES- UND JUGENDSCHUTZES

Im Bereich des Kindes- und Jugendschutzes nahm der Kinder- und Jugenddienst (KJD) 636 (649) Kinder und Jugendliche im Jahr 2016 neu in Behandlung. Die Behandlungen erfolgen je nach Erfordernis als angeordnete oder angebotene Leistungen. Mit 0,8 % (1,1 %) war nur bei einem kleinen Teil der Jugendlichen ein eigenes Suchtproblem der (mit) Anlass für die Behandlung, zum grösseren Teil, nämlich bei 2,9 % (6,4 %) waren es die Suchtprobleme der Eltern.

Insgesamt spielt die Suchtproblematik bei den gemeldeten Fällen des KJD mit 3,7 % (7,5 %) im Vergleich zu anderen Aufnahme-Indikatoren eine untergeordnete Rolle.

Behandlungsgründe	2013		2014		2015		2016	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Betäubungsmitteldelikte	1	0,2	1	0,2	1	0,2	0	0
Suchtproblem Kind	4	0,9	5	0,8	6	0,9	5	0,8
Alkoholproblem Eltern	6	1,3	10	1,6	16	2,5	1	0,2
Probleme der Eltern mit anderen Suchtmitteln	19	4,1	16	2,6	25	3,9	17	2,7

3 SÄULE THERAPIE

3.1 AMBULANTE BEHANDLUNG UND BERATUNG

Zu der Säule Therapie gehören u. a. alle ambulanten Behandlungen sowie Beratungen mit dem Ziel der Verminderung von problematischem Konsum und Abhängigkeit sowie deren Folgeproblemen. Sie werden von Klientinnen und Klienten genutzt, deren Lebenssituation oder Abhängigkeitserkrankung einen stationären Aufenthalt nicht bedingt, oder die einen stationären Aufenthalt abgeschlossen haben und die ambulante Betreuung als Nachsorge nach einer Therapie in Anspruch nehmen.

In Basel-Stadt gibt es für den Bereich Abhängigkeitserkrankungen fünf Beratungsstellen: Die Abteilung Sucht des Gesundheitsdepartements mit dem Fachteam Suchtberatung und dem Fachteam Case Management, die Fachstelle Alkohol und Sucht Basel der Stiftung Blaues Kreuz beider Basel (BKbB), das Beratungszentrum der Stiftung Suchthilfe Region Basel (SRB), die Multikulturelle Suchtberatungsstelle beider Basel (MUSUB) sowie die Ambulanz für Suchttherapie (Afs) der Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) Basel. Das Gesundheitsdepartement des Kantons Basel-Stadt entrichtet Staatsbeiträge an die Fachstelle Alkohol und Sucht Basel, das Beratungszentrum und die MUSUB. Die Mehrheit der Klientel dieser Beratungsstellen konsumiert nebst einer Hauptproblemsubstanz weitere Substanzen, wobei legale und illegale oft kombiniert werden. Neu wurde die Jahresstatistik 2016 der Ambulanz für Verhaltenssüchte der Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) Basel im Monitoringbericht aufgenommen.

Im Folgenden wird von Beratungsfällen gesprochen. Diese Bezeichnung deckt sich nicht mit der Anzahl verschiedener Personen, da eine Person im Jahr durch Aus- und Wiedereintritt mehrmals als Beratungsfall in einer Beratungseinrichtung registriert werden kann. Klientinnen und Klienten des Fachteams Case Management der Abteilung Sucht sind zudem zeitweise auch in anderen Institutionen in Beratung.

ZUSAMMENFASSUNG KENNZAHLEN BERATUNGSSTELLEN BASEL-STADT

Beratungsstellen Basel-Stadt	2013	2014	2015	2016
Anzahl Beratungsfälle insgesamt	2403	2444	2585*	2461
davon Männer	58 %	58 %	58 %	58 %
davon Frauen	42 %	42 %	42 %	42 %
Anzahl Neuzugänge	1103	1042	1136	1044
davon Selbstbetroffene	926	862	933	842
Anzahl Beratungsgespräche (face to face, inkl. externe Gespräche)	9697	10 152	10 058	9811

* Neu wurde die Ambulanz für Suchttherapie (Afs) in die Statistik aufgenommen (Anzahl Beratungsfälle 2016: 134, 2015: 102).

Die Anzahl der Beratungsfälle liegt in den letzten vier Jahren zwischen 2403 und 2585 und bewegt sich damit auf einem ähnlichen Niveau. Im Berichtsjahr 2016 liegt die Anzahl mit 2461 Beratungsfällen unter dem Vorjahreswert. Die Zahl der Neuaufnahmen (-9%) und die Zahl der Beratungsgespräche (-2,5%) hat abgenommen. Schwankungen bei der Anzahl Beratungsgespräche sind im Zusammenhang mit personellen Vakanzen zu betrachten.

3.1.1 ABTEILUNG SUCHT, SUCHTBERATUNG UND CASE MANAGEMENT

Im Bereich der ambulanten Behandlung und Beratung verfügt die Abteilung Sucht über ein Fachteam Suchtberatung und ein Fachteam Case Management zur Beratung und Betreuung von suchtmittelabhängigen Personen und deren Umfeld (Angehörige, Arbeitgeber, u.a.).

Das Fachteam Suchtberatung betreut und berät Personen mit einem problematischen Konsum von psychoaktiven Substanzen mit Schwerpunkt Alkohol sowie deren Angehörige und Dritte. Der Schwerpunkt bei der Bearbeitung der Suchtproblematik liegt hier auf der psychosozialen Ebene.

Das Fachteam Case Management bietet eine auf den Einzelfall zugeschnittene koordinierte Betreuung an. Schwerpunkt der Arbeit ist die koordinierte Vernetzung der beteiligten Personen und Institutionen sowie das kontinuierliche Monitoring des Fallverlaufs. Dadurch soll eine effiziente und effektive Umsetzung des gemeinsam erarbeiteten Hilfeplanes gewährleistet werden.

Im Rahmen des Erwachsenenschutzes hat das Fachteam Case Management nach dem kantonalen Kindes- und Erwachsenenschutzgesetz die Aufgabe, Gefährdungsmeldungen entgegen zu nehmen, Abklärungen durchzuführen sowie Anträge an die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde zu stellen (Fürsorgerische Unterbringung, ambulante Massnahmen).

KENNZAHLEN ABTEILUNG SUCHT

	2013	2014	2015	2016
Anzahl Beratungsfälle insgesamt	864	833	852	830
davon beim Team Suchtberatung	423	388	403	391
davon beim Team Case Management	441	445	449	439
davon Männer	62%	62%	60%	61%
davon Frauen	38%	38%	40%	39%
davon Selbstbetroffene	92%	93%	92%	92%
davon Angehörige	7%	6%	7%	7%
davon Dritte (Arbeitgeber u.a.)	1%	1%	1%	1%
Anzahl Neuzugänge (von den Beratungsfällen insgesamt)	411	373	388	385
davon Selbstbetroffene	378	345	348	352
Anzahl Beratungsgespräche (face to face, inkl. externe Gespräche)	3201	2907	3064	2940
Anzahl Gruppenangebote	4	4	4	3
Ø Teilnehmende der Gruppenangebote	24	23	20	17
Kurzabklärungen ohne Fallaufnahme	221	309	301	338

Bei den Neuzugängen der Selbstbetroffenen nannten 71% (77%) Alkohol als Hauptproblem-substanz. Gefolgt von Kokain und Derivaten (7%) sowie Opiaten mit 6% und Cannabis 6%. 5% (3%) der selbstbetroffenen Neuzugänge sind zwischen 18 und 25 Jahre alt, 56% (52%) zwischen 25 und 50 Jahre und 39% (45%) sind älter als 50 Jahre.

Das Fachteam Case Management bearbeitete 11 Beratungsfälle (2015: 14; 2014: 9; 2013: 8) bei denen nach Antragsprüfung eine Fürsorgerische Unterbringung durch die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde angeordnet wurde (Stand 31.12.2016).

3.1.2 BLAUES KREUZ BEIDER BASEL

Das Blaue Kreuz beider Basel hat zum Ziel, alkoholabhängigen Menschen und ihren Angehörigen sowie Dritten Hilfe anzubieten und Präventionsarbeit zu leisten. Weitere Schwerpunkte sind der ambulante Entzug, die Nachsorge und die Rückfallprophylaxe durch entsprechende Gruppenangebote.

KENNZAHLEN FACHSTELLE ALKOHOL UND SUCHT BASEL

	2013	2014	2015	2016
Anzahl Beratungsfälle insgesamt	425	490	486	484
davon Männer	47 %	48 %	47 %	48 %
davon Frauen	53 %	52 %	53 %	52 %
davon Selbstbetroffene	78 %	76 %	76 %	75 %
davon Angehörige	19 %	21 %	22 %	23 %
davon Dritte (Arbeitgeber u.a.)	3 %	3 %	2 %	2 %
Anzahl Neuzugänge (von den Beratungsfällen insgesamt)	172	173	174	164
davon Selbstbetroffene	136	133	136	111
Anzahl Beratungsgespräche (face to face, inkl. externe Gespräche)	1532	1683	1691	1869
Anzahl Gruppenangebote	15	16	14	13
Teilnehmende der Gruppenangebote	92	88	73	60

Als Hauptproblemsubstanz wurde im Jahr 2016 von 89 % (88 %) der selbstbetroffenen Neuzugänge Alkohol genannt. Von den selbstbetroffenen Neuzugängen sind 5 % (8 %) unter 25 Jahre, 52 % (52 %) zwischen 25 und 50 Jahre und 42 % (40 %) über 50 Jahre alt (1 % Alter nicht bekannt).

Die Anzahl der Neuzugänge ist mit 164 gegenüber dem Vorjahr leicht rückläufig (174). Die Anzahl der Beratungsfälle ist stabil und die Anzahl der Beratungsgespräche ist deutlich erhöht im Vergleich zum Vorjahr (+ 9,5%).

3.1.3 BERATUNGSZENTRUM DER SUCHTHILFE REGION BASEL

Das Beratungszentrum der Suchthilfe Region Basel ist eine ambulante Beratungsstelle für suchtgefährdete oder abhängige Menschen, ihre Bezugspersonen und Dritte. Weiter bietet das Beratungszentrum Nachsorge, Sozialberatung und Begleitung sowie Schuldenberatung an. Zudem betreut das Beratungszentrum Personen mit einer Verhaltenssucht und ist insbesondere für den Teil der Schuldenberatung zuständig. Dies geschieht in enger Zusammenarbeit mit der Ambulanz für Verhaltenssuchte der Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) Basel.

KENNZAHLEN BERATUNGSZENTRUM SUCHTHILFE REGION BASEL

	2013	2014	2015	2016
Anzahl Beratungsfälle insgesamt	616	599	590	573
davon Männer	64 %	67 %	67 %	68 %
davon Frauen	36 %	33 %	33 %	32 %
davon Selbstbetroffene	89 %	90 %	89 %	88 %
davon Angehörige	11 %	10 %	11 %	12 %
Anzahl Neuzugänge (von den Beratungsfällen insgesamt)	338	313	301	306
davon Selbstbetroffene	300	275	255	260
Anzahl Beratungsgespräche (face to face, inkl. externe Gespräche)	2517	3010	2883	3068
Anzahl Gruppenangebote	2	4	3	2
Teilnehmende der Gruppenangebote	10	8	19	13

Bei den Neuzugängen bezeichneten die Selbstbetroffenen Cannabis in 40% (44%), Kokain in 22% (19%), Alkohol in 12% (4%) und Opiate in 11% (22%) der Fälle als Hauptproblemsubstanz. Nennenswert sind weiter nicht stoffgebundene Süchte (v.a. Glücksspiel- und Internetsucht) mit über 10% (9%) und Partysubstanzen mit 3%.

32% (34%) der selbstbetroffenen Neuzugänge sind jünger als 25 Jahre, 55% (55%) zwischen 25 und 50 Jahre und 12% (8%) über 50 Jahre alt (1% Alter nicht bekannt). Die Anzahl der Neuzugänge bleibt gegenüber dem Vorjahr stabil. Die Anzahl der Beratungsgespräche ist um 6% gestiegen. Das Beratungszentrum ist zudem wöchentlich in den Kontakt- und Anlaufstellen präsent und hat dort im Berichtsjahr 130 Beratungen vor Ort geführt.

3.1.4 MULTIKULTURELLE SUCHTBERATUNGSSTELLE BEIDER BASEL

Die Multikulturelle Suchtberatungsstelle beider Basel (MUSUB) richtet sich an fremdsprachige Erwachsene und Jugendliche mit einem problematischen Substanzkonsum und/oder eine substanzungebundene Suchtproblematik. Ebenfalls können Angehörige und Dritte (z. B. Arbeitgeber, andere Institutionen) vom Angebot profitieren. In der MUSUB arbeiten Fachpersonen aus verschiedenen Herkunftsländern, die eine migrationspezifische Beratung bei Suchtproblemen anbieten.

KENNZAHLEN MUSUB

	2013	2014	2015	2016
Anzahl Beratungsfälle insgesamt	498	522	555	576
davon Männer	51 %	52 %	51 %	52 %
davon Frauen	49 %	48 %	49 %	48 %
davon Selbstbetroffene	61 %	62 %	60 %	62 %
davon Angehörige	38 %	37 %	39 %	37 %
davon Dritte (Arbeitgeber u.a.)	1 %	1 %	1 %	1 %
Anzahl Neuzugänge (von den Beratungsfällen insgesamt)	182	183	184	191
davon Selbstbetroffene	112	109	105	119
Anzahl Beratungsgespräche (face to face, inkl. externe Gespräche)	2447	2552	2420	2207
Anzahl Gruppenangebote	4	3	3	2
Teilnehmende der Gruppenangebote	28	18	16	12

52 % (56 %) der selbstbetroffenen Neuzugänge haben Alkohol als Hauptproblemsubstanz genannt, Cannabis 7 % (12 %), Kokain und Derivate 4 % (4 %), Medikamente 12 % (8 %) und nicht stoffgebundenen Süchte 5 % (5 %). Die Anzahl der Neumeldungen ist seit 2013 stetig gestiegen und liegt im Berichtsjahr bei 191 Neuzugängen. Auch bei der Anzahl der Beratungsfälle lässt sich eine kontinuierliche Zunahme feststellen. Im Jahr 2016 liegt diese bei 576, was gegenüber dem Vorjahr einer Zunahme um 4 % entspricht. Von den selbstbetroffenen Neuzugängen sind 9 % (10 %) unter 25 Jahre, 64 % (66 %) zwischen 25 und 50 Jahre und 26 % (24 %) über 50 Jahre alt (1 % Alter nicht bekannt).

Aufgrund der Pensionierung einer langjährigen Mitarbeiterin im Herbst 2016 und die Vakanz einer 50 % Stelle ist die Anzahl der Beratungsgespräche etwas gesunken (-9 %).

3.1.5 UNIVERSITÄRE PSYCHIATRISCHE KLINIKEN, AMBULANZ FÜR SUCHTTHERAPIE

Die Ambulanz für Suchttherapie (AfS) ist eine Abteilung der Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) Basel und ist schwerpunktmässig auf die Behandlung von Menschen mit beginnender oder fortgeschrittener Suchterkrankung ausgerichtet. Daneben ist die AfS auf die Begleitung von Personen mit erhöhtem Risiko für eine Substanzabhängigkeit (erbliche Vorbelastung, riskanter Konsum) spezialisiert. Das Angebot umfasst Früherkennung, suchtspezifische Diagnostik und suchtttherapeutische Massnahmen zur Frühintervention und Rückfallprävention. Weiter gehört die Abklärung und Behandlung begleitender psychischer Störungen (z. B. Angsterkrankungen, Traumafolgestörungen) zum Angebot der AfS.

Die Behandlung, welche seit März 2015 angeboten wird, umfasst Probleme mit Alkohol, Medikamenten, Kokain, Amphetaminen, Metamphetamin, Cannabis und anderen Substanzen und erfolgt interdisziplinär durch medizinische und psychologische Fachpersonen.

KENNZAHLEN KORNHAUSGASSE

	2015	2016
Anzahl Beratungsfälle insgesamt	102	134
davon Männer	75%	75%
davon Frauen	25%	25%
davon Selbstbetroffene	100%	100%
Anzahl Neuzugänge (von den Beratungsfällen insgesamt)	89	44
davon Selbstbetroffene	89	44

Die Anzahl Beratungsfälle hat gegenüber dem Vorjahr um 24% auf 134 zugenommen. Die Neuzugänge sind um 50% auf 44 zurückgegangen. Von den selbstbetroffenen Neuzugängen haben jeweils 25% Alkohol bzw. Cannabis als Hauptproblemsubstanz angegeben. 39% der selbstbetroffenen Neuzugänge sind unter 25 Jahren, 48% zwischen 25 und 50 Jahre und 13% über 50 Jahre alt.

3.1.6 UNIVERSITÄRE PSYCHIATRISCHE KLINIKEN, AMBULANZ FÜR VERHALTENSSÜCHTE

Die Ambulanz für Verhaltenssuchte gehört zum Zentrum für Abhängigkeitserkrankungen der Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) Basel. Sie bietet störungsspezifische Abklärung, Beratung und Behandlung an für Personen mit einer Verhaltenssucht (Glücksspiel-, Online-, Kauf- und Sexsucht). Die Behandlung kann sowohl ambulant als auch stationär in den UPK erfolgen. Ausserdem können sich Angehörige in der Ambulanz beraten lassen

KENNZAHLEN AMBULANZ FÜR VERHALTENSSÜCHTE

	2016
Anzahl Beratungsfälle insgesamt	178
davon Männer	83 %
davon Frauen	17 %
davon Betroffene	93 %
davon Angehörige/Dritte	7 %
davon Glücksspielsucht	41 %
davon Onlinesucht	39 %
davon Kaufsucht	9 %
davon Sexsucht	11 %
Anzahl Neuzugänge (von den Beratungsfällen insgesamt)	95
davon Selbstbetroffene	85

Am häufigsten wurden Personen wegen einer Glücksspielsucht (41 %) und einer Onlinesucht (39 %) behandelt.

3.1.7 GLÜCKSSPIELSUCHT

Im Kanton Basel-Stadt bieten verschiedene Suchtfachstellen eine Beratung und Behandlung für Personen mit einer Glücksspielsucht. 2016 wurden insgesamt 164 Beratungsfälle mit einer Spielsuchtproblematik betreut (2015: 159).

44 % der Beratungsfälle wurden in der Ambulanz für Verhaltenssuchte der Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) Basel, 30 % in der Multikulturellen Suchtberatungsstelle beider Basel (MUSUB), 23 % im Beratungszentrum der Suchthilfe Region Basel und 3 % in der Abteilung Sucht betreut. 60 % der Betroffenen haben ihren Wohnsitz im Kanton Basel-Stadt, genauso viele wie im Vorjahr.

Neben den oben genannten Angeboten steht Betroffenen und Angehörigen auch die überkantonale Website www.sos-spielsucht.ch zur Verfügung. Diese enthält neben Informationen u.a. zu Erkennungsmerkmalen von problematischem Glücksspielverhalten, einen Selbsttest und Hinweise auf alle regionalen Unterstützungsangebote. Zudem werden anonyme und kostenlose Beratungen angeboten, zu denen eine 24h-Telefonhelpline 0800 040 080 und eine Online-Beratung gehören.

KENNZAHLEN GLÜCKSSPIELSUCHT

	2013	2014	2015	2016
Anzahl Beratungsfälle insgesamt*	144	145	159	164
davon Männer	71 %	72 %	69 %	73 %
davon Frauen	29 %	28 %	31 %	27 %
davon Betroffene	81 %	80 %	77 %	78 %
davon Angehörige/Dritte	19 %	20 %	23 %	22 %
Anzahl Neuzugänge (von den Beratungsfällen insgesamt)	78	66	67	70

* Diese Zahl entspricht nicht genau der Anzahl Personen. Teilweise wurde dieselbe Person koordiniert in zwei Einrichtungen betreut. Im Jahr 2016 war dies bei 16 Betroffenen der Fall (2015: 18). Die Anzahl der Beratungsfälle hat seit 2012 stetig zugenommen.

3.2 SUBSTITUTIONSGESTÜTZTE BEHANDLUNGEN

Bei der Substitutionsbehandlung handelt es sich um eine medizinische und psychosoziale Intervention bei Heroinabhängigkeit. Dabei wird das illegale Heroin durch ein ärztlich verschriebenes Opioid ersetzt (substituiert). Am häufigsten wird hierzu Methadon, eher selten Buprenorphin verwendet. In diesem Bericht wird die heroingestützte Behandlung, bei der pharmazeutisches Heroin abgegeben wird, ebenfalls zu den substitutionsgestützten Therapien gezählt.

In Basel-Stadt gibt es drei Einrichtungen, die substitutionsgestützte Behandlungen durchführen: Die heroingestützte Behandlung Janus und der Ambulante Dienst Sucht (ADS) der Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) Basel sowie das Zentrum für Suchtmedizin (ZfS). Ausserdem ist die Behandlung mit einem Substitut bei Hausärztinnen und Hausärzten möglich. Alle Substitutionsbehandlungen werden von den Medizinischen Diensten des Gesundheitsdepartements Basel-Stadt erfasst.

ZUSAMMENFASSUNG KENNZAHLEN SUBSTITUTIONSSTELLEN BASEL-STADT*

	2013	2014	2015	2016
Anzahl betreute Patienten (Stichtag 31.12.)	1044	1119	1063	1055
davon Männer	69%	68%	70%	71%
davon Frauen	31%	32%	30%	29%
davon bei HausärztInnen	339	356	365	351

* Angaben der Medizinischen Dienste des Gesundheitsdepartements Basel-Stadt. In diesen Zahlen sind auch die delegierten Substitutionsbehandlungen bei Hausärzten inbegriffen.

3.2.1 UNIVERSITÄRE PSYCHIATRISCHE KLINIKEN, JANUS

Das ambulante Zentrum für diacetylmorphingestützte Behandlung Janus ist eine hochspezialisierte Abteilung der Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) Basel, in welcher heroinabhängige Personen mit pharmazeutischem Heroin (Diacetylmorphin) substituiert werden. Die Behandlung ist auf schwer erkrankte Patientinnen und Patienten ausgerichtet, die auf andere Behandlungsformen ungenügend angesprochen haben und erhebliche Defizite in medizinischen, psychischen oder sozialen Bereichen aufweisen. Durch die Substitution mit Diacetylmorphin kann eine Behandlungsbasis geschaffen werden, welche die notwendige medizinisch-psychiatrische Behandlung komorbider Störungen und die psychosoziale Betreuung ermöglicht.

KENNZAHLEN SUBSTITUTION MIT DIACETYLMORPHIN (HEROIN) JANUS

	2013	2014	2015	2016
Anzahl betreute Patienten insgesamt (Stichtag 31.12.)	171	168	162	158
davon Männer	71 %	71 %	71 %	71 %
davon Frauen	29 %	29 %	29 %	29 %
davon in Basel-Stadt wohnhaft	92 %	89 %	90 %	90 %
davon nicht in Basel-Stadt wohnhaft	8 %	11 %	10 %	10 %
Anzahl Neuzugänge aus Basel-Stadt (der insg. betreuten Patienten)	11	11	9	8
davon Männer	64 %	56 %	78 %	75 %
davon Frauen	36 %	44 %	22 %	25 %
Durchschnittsalter (Stichtag 31.12.)	45	45	46	47
Jüngster Patient aus Basel-Stadt (Stichtag 31.12.)	26	25	26	27
Ältester Patient Basel-Stadt (Stichtag 31.12.)	62	65	64	67
Durchschnittliche Behandlungsdauer in Jahren	9	10	11	10

3.2.2 UNIVERSITÄRE PSYCHIATRISCHE KLINIKEN, AMBULANTER DIENST SUCHT

Der Ambulante Dienst Sucht (ADS) behandelt Patientinnen und Patienten, die vorwiegend eine Störung durch den Gebrauch von Opiaten und weiteren psychotropen Substanzen aufweisen. Der ADS hat sich unter anderem auf die Behandlung von Patientinnen und Patienten mit komorbiden Erkrankungen und erheblichen psychosozialen Schwierigkeiten spezialisiert. Eine solche Behandlung wäre in privaten Praxen nur schwer durchzuführen. Durch die Einbettung der Abteilung in die Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) Basel orientiert sich die Behandlung stets am aktuellen Wissensstand.

KENNZAHLEN SUBSTITUTION MIT METHADON UND ANDEREN OPIOIDEN ADS

	2013	2014	2015	2016
Anzahl betreute Patienten (Stichtag 31.12.)	254	249	200*	198
davon Männer	66%	65%	66%	68%
davon Frauen	34%	35%	34%	32%
davon in Basel-Stadt wohnhaft	85%	86%	91%	91%
davon nicht in Basel-Stadt wohnhaft	15%	14%	9%	9%
Anzahl Neuzugänge aus Basel-Stadt (der insg. betreuten Patienten)	60	31	28	14
davon Männer	68%	65%	75%	71%
davon Frauen	32%	35%	25%	29%
Durchschnittsalter in Jahren (Stichtag 31.12.)	44	44	48	47
Jüngster Patient in Jahren (Stichtag 31.12.)	21	22	19	20
Ältester Patient in Jahren (Stichtag 31.12.)	67	67	62	63
Durchschnittliche Behandlungsdauer in Jahren	7	7	7	7

* Ab dem Jahr 2015 wird die Anzahl betreuter Patienten für den Stichtag berechnet, weshalb die Anzahl betreuter Patienten im Vergleich zu den Vorjahren geringer ausfällt.

3.2.3 ZENTRUM FÜR SUCHTMEDIZIN

Das Zentrum für Suchtmedizin (ZfS) ist eine Schwerpunktpraxis für Abhängigkeits-erkrankungen, in der Patientinnen und Patienten mit einem integrativen Ansatz durch ein interdisziplinäres Team behandelt werden. Die Schwerpunkte liegen neben der substitu-tionsgestützten Therapie und den Entzugsbehandlungen (Alkohol, Medikamente) auf der psychiatrischen und psychotherapeutischen Behandlung komorbider Erkr-an-kungen, der psychosozialen Behandlung durch den zentrumseigenen Sozialdienst sowie einer breiten hausärztlichen Versorgung unter Einschluss spezialärztlicher infektiolo-gischer Behandlung vor Ort (inkl. Therapie bei viraler Hepatitis oder HIV-Infektion).

KENNZAHLEN SUBSTITUTION MIT METHADON UND ANDEREN OPIOIDEN ZFS

	2013	2014	2015	2016
Anzahl betreute Patienten insgesamt (Stichtag 31.12.)*	351	383	388	397
davon Männer	74 %	74 %	75 %	76 %
davon Frauen	26 %	26 %	25 %	24 %
davon in Basel-Stadt wohnhaft	–	83 %	85 %	82 %
davon nicht in Basel-Stadt wohnhaft	–	17 %	15 %	18 %
Anzahl Neuzugänge aus Basel Stadt (der insg. betreuten Patienten)	15	28	24	52
davon Männer	80 %	89 %	79 %	63 %
davon Frauen	20 %	11 %	21 %	37 %
Durchschnittsalter in Jahren (Stichtag 31.12.)	44	44	45	46
Jüngster Patient in Jahren (Stichtag 31.12.)	22	23	22	23
Ältester Patient in Jahren (Stichtag 31.12.)	67	68	69	70

* Inkl. der delegierten Abgabe über Hausärztinnen und Hausärzte.

KENNZAHLEN AMBULANTE ALKOHOLENTZÜGE ZFS

	2013	2014	2015	2016
Anzahl betreute Patienten insgesamt (01.01.–31.12.)	112	124	154	171
davon Männer	67 %	62 %	64 %	62 %
davon Frauen	33 %	38 %	36 %	38 %
Durchschnittsalter in Jahren (Stichtag 31.12.)	46	46	47	48
Jüngster Patient in Jahren (Stichtag 31.12.)	19	20	21	22
Ältester Patient in Jahren (Stichtag 31.12.)	75	70	71	74

3.3 STATIONÄRE BEHANDLUNG UND THERAPIE

Personen mit einer Suchtmittelabhängigkeit können sich im Rahmen einer stationären Therapie behandeln lassen. Ziel einer solchen Behandlung ist die Abstinenz oder auch eine Verminderung des Konsums, einhergehend mit einer Verbesserung der Lebenssituation. Eine stationäre Therapie ist angezeigt, wenn die Abhängigkeit nicht durch ambulante Massnahmen vermindert oder stabilisiert werden kann oder die Lebenssituation eine Auszeit aus den gewohnten, möglicherweise suchtfördernden, Strukturen nötig macht.

In Basel-Stadt gibt es drei Therapieeinrichtungen, die durch ihre unterschiedliche konzeptionelle Ausrichtung ein vielfältiges Suchthilfeangebot im stationären Rahmen bieten: Die Familienplatzierung Spektrum und das Reintegrationsprogramm Stadtlärm der Suchthilfe Region Basel (SRB) sowie die sozialtherapeutische Gemeinschaft Gilgemesch der Stiftung Sucht. Insgesamt bieten diese drei Einrichtungen 33 Plätze an.

ZUSAMMENFASSUNG KENNZAHLEN THERAPIEEINRICHTUNGEN BASEL-STADT

	2013	2014	2015	2016
Anzahl betreute Klienten insgesamt	68	76	63	66
davon aus BS	57%	49%	37%	48%
davon aus der übrigen CH	43%	51%	63%	52%
davon Männer	81%	74%	82%	80%
davon Frauen	19%	26%	18%	20%

Die Anzahl der betreuten Klienten aus Basel-Stadt ist mit 66 etwas höher im Vergleich zum Vorjahr. Betrachtet man die Entwicklung seit 2013, so ist der Höchstwert mit 76 Klienten im Jahr 2014 zu verzeichnen.

Weiter gibt es drei stationäre Abteilungen im Zentrum für Abhängigkeitserkrankungen der Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) Basel, auf denen suchtmittelabhängige Klientinnen und Klienten stationär behandelt und Entzüge durchgeführt werden: die Abteilungen U1, U2 und U3.

UPK STATIONEN U1, U2, U3

	2013	2014	2015	2016
Anzahl betreute Klienten insgesamt	848	780	863	877
davon Männer	72%	67%	65%	69%
davon Frauen	28%	33%	35%	31%

Die Anzahl der Behandlungsfälle ist im Jahr 2016 der höchste Wert in den letzten vier Jahren. Die Zunahme ist wie im Jahr 2015 (863) allem durch die vermehrten Behandlungsaufnahmen auf der Abteilung U2 zurück zu führen, was Auswirkungen auf die Behandlungsdauer von 21 auf 13 Tage hatte.

3.3.1 ABTEILUNG SUCHT, KOSTENGUTSPRACHEN

Im Bereich der stationären Behandlung und Therapie ist die Abteilung Sucht für die Anerkennung und Betriebsbewilligung der stationären Therapieeinrichtungen in Basel-Stadt zuständig. Ausserdem ist sie für die Beurteilung von Gesuchen um Finanzierung von therapeutischen Behandlungen in stationären Einrichtungen von Personen mit einer Abhängigkeitserkrankung von illegalen Substanzen aus Basel-Stadt und zur Erteilung der entsprechenden Kostengutsprachen zuständig – abgesehen von kantonalen oder ausserkantonalen stationären Klinikaufenthalten im KVG Bereich. Die Therapieaufenthalte können in Einrichtungen aus Basel-Stadt oder aus anderen Kantonen stattfinden, wobei die Klientinnen und Klienten bei der Wahl der Einrichtung mitbestimmen können.

KENNZAHLEN KOSTENGUTSPRACHEN

	2013	2014	2015	2016
Erteilte Kostengutsprachen für eine stationäre Therapie	99	70	70	72
davon in Einrichtungen in BS	32%	31%	31%	32%
davon in Einrichtungen aus der übrigen CH	68%	69%	69%	68%

In den letzten drei Jahren hat sich die Anzahl der erteilten Kostengutsprachen bei rund 70 stabilisiert. Ebenfalls ist das Verhältnis der Kostengutsprachen für Einrichtungen im Kanton Basel-Stadt mit rund 1/3 gegenüber 2/3 der Kostengutsprachen für Einrichtungen aus der übrigen Schweiz über die letzten Jahre konstant.

3.3.2 SUCHTHILFE REGION BASEL, FAMILIENPLATZIERUNG SPEKTRUM

Die Familienplatzierung Spektrum (10 Plätze) ermöglicht Entwicklung und Neuorientierung durch therapeutische Einzelplatzierungen in Gastfamilien für Menschen mit Suchtproblemen und/oder einer schwierigen Lebenssituation (begleitete medikamentöse Unterstützung möglich).

KENNZAHLEN SPEKTRUM

	2013	2014	2015	2016
Anzahl betreute Klienten insgesamt	22	27	22	22
davon aus BS	45%	48%	35%	45%
davon Männer	86%	78%	95%	82%
davon Frauen	14%	22%	5%	18%
Durchschnittsalter in Jahren	29	33	32	35
Jüngster Klient in Jahren	15	17	17	21
Ältester Klient in Jahren	47	50	52	50
Durchschnittliche Auslastung	76%	66%	62%	43%

Die häufigste Hauptproblemsubstanz bei den betreuten Klientinnen und Klienten waren 2016 Cannabis und Kokain (2015: Heroin).

3.3.3 SUCHTHILFE REGION BASEL, REINTEGRATIONSPROGRAMM STADTLÄRM

Das teilstationäre Reintegrationsprogramm Stadtlärm (10 Plätze) bietet im städtischen Rahmen Alltagscoaching für die Rückkehr in einen geregelten Alltag. Das Angebot umfasst sozial- sowie psychotherapeutische Betreuung bei der Wiedereingliederung in das Berufs- und Sozialleben (begleitete medikamentöse Unterstützung möglich).

KENNZAHLEN STADTLÄRM

	2013	2014	2015	2016
Anzahl betreute Klienten insgesamt	18	20	17	18
davon aus BS	61 %	60 %	35 %	50 %
davon Männer	94 %	95 %	88 %	83 %
davon Frauen	6 %	5 %	12 %	17 %
Durchschnittsalter in Jahren	40	38	38	35
Jüngster Klient in Jahren	24	21	22	26
Ältester Klient in Jahren	52	52	52	53
Durchschnittliche Auslastung	90 %	76 %	81 %	88 %

Die häufigste Hauptproblemsubstanz bei den betreuten Klientinnen und Klienten war 2016 wie auch im Vorjahr Alkohol.

3.3.4 STIFTUNG SUCHT, HAUS GILGAMESCH

Die sozialtherapeutische Gemeinschaft Haus Gilgamesch (13 interne Plätze, sechs Externat-Wohnungen) ist eine Einrichtung für drogenabhängige Personen in einer substituions- bzw. heroingestützten Behandlung. Im Vordergrund steht die somatische, psychische und soziale Stabilisierung.

KENNZAHLEN GILGAMESCH

	2013	2014	2015	2016
Anzahl betreute Klienten insgesamt	28	29	24	26
davon aus BS	64 %	41 %	42 %	50 %
davon Männer	68 %	55 %	62 %	77 %
davon Frauen	32 %	45 %	38 %	23 %
Durchschnittsalter in Jahren	34	35	37	39
Jüngster Klient in Jahren	21	18	20	21
Ältester Klient in Jahren	55	56	57	49
Durchschnittliche Auslastung	85 %	96 %	94 %	89 %

Die häufigste Hauptproblemsubstanz bei den betreuten Klientinnen und Klienten war 2016 analog zum Vorjahr Kokain bzw. Cocktail.

3.3.5 UNIVERSITÄRE PSYCHIATRISCHE KLINIKEN, ABTEILUNG U1

Die Abteilung U1 ist eine offen geführte Neuorientierungs- und Trainingsabteilung, die interessierten Menschen mit einer Abhängigkeitsstörung eine spezifische Psychotherapie anbietet. Dafür stehen ein multidisziplinäres und (lebens)erfahrenes Team zur Verfügung. Die Abteilung verfügt über 13 stationäre und (bis zu) zehn tagesklinische Behandlungsplätze zur integrierten Akutbehandlung.

KENNZAHLEN U1

	2013	2014	2015	2016
Anzahl Behandlungsfälle	162	172	168	174
davon aus BS	88 %	88 %	89 %	84 %
davon Männer	78 %	63 %	75 %	70 %
davon Frauen	22 %	37 %	25 %	30 %
Durchschnittsalter in Jahren	43	43	45	49
Jüngster Klient in Jahren	19	18	19	18
Ältester Klient in Jahren	70	62	74	71
Durchschnittliche Aufenthaltsdauer in Tagen	51	45	35	36

Seit 2012 sind in den Behandlungsfällen zusätzlich die tagesklinischen Behandlungsfälle enthalten.

2016: inkl. 41 tagesklinische Behandlungsfälle

2015: inkl. 44 tagesklinische Behandlungsfälle

2014: inkl. 59 tagesklinische Behandlungsfälle

2013: inkl. 46 tagesklinische Behandlungsfälle sowie Verlegungen zur integrierten Weiterbehandlung

2012: inkl. 41 tagesklinische Behandlungsfälle

3.3.6 UNIVERSITÄRE PSYCHIATRISCHE KLINIKEN, ABTEILUNG U2

Die Abteilung U2 ist eine suchtspezifische, im Grundsatz offen geführte Abteilung zur stationären Behandlung von Patientinnen und Patienten mit einer Drogenproblematik sowie einer schweren Alkoholabhängigkeit und zusätzlichen psychischen Störungen. Im Zentrum der Behandlung stehen die Entzugsbehandlungen von allen psychotropen Substanzen, insbesondere Heroin, Kokain, Alkohol, Cannabis, Amphetamine und Medikamente. Das Angebot umfasst Diagnostik, Total- und Teilentzug sowie psychische, physische und soziale Stabilisierung. Zudem werden somatische Folgeschäden und Komorbidität der Abhängigkeitserkrankung behandelt.

Die Patientinnen und Patienten erhalten Unterstützung zur Führung eines abstinenten Lebens (mit oder ohne Substitution) sowie eine stationäre oder ambulante Vernetzung hinsichtlich einer weiteren Behandlung der Suchtproblematik. Je nach Fall kann auch die Motivation für eine Langzeitbehandlung in einer Klinik oder einer Therapiegemeinschaft das Ziel sein. Die Abteilung bietet Platz für 15 Patientinnen und Patienten.

KENNZAHLEN U2

	2013	2014	2015	2016
Anzahl Behandlungsfälle	454	337	420	416
davon aus BS	90%	89%	91%	88%
davon Männer	70%	66%	65%	70%
davon Frauen	30%	34%	35%	30%
Durchschnittsalter in Jahren	41	43	43	42
Jüngster Klient in Jahren	19	18	19	19
Ältester Klient in Jahren	85	82	80	73
Durchschnittliche Aufenthaltsdauer in Tagen	16	21	13	12

3.3.7 UNIVERSITÄRE PSYCHIATRISCHE KLINIKEN, ABTEILUNG U3

Die Abteilung U3 ist eine offen geführte Abteilung und spezialisiert auf die Durchführung von qualifizierten Entzugsbehandlungen mit dem Schwerpunkt Alkohol und Medikamente (weitere Abhängigkeitserkrankungen können nach Vereinbarung ebenfalls behandelt werden). Neben dem körperlichen Entzug und der Behandlung von Folge- und Begleiterkrankungen wird eine ganzheitliche, bedürfnisorientierte und integrierte Behandlung mit dem Ziel der Erhaltung und Verbesserung von Gesundheit und Lebensqualität angeboten.

Die Abteilung bietet Platz für 13 Patientinnen und Patienten in Zweierzimmern.

KENNZAHLEN U3

	2013	2014	2015	2016
Anzahl Behandlungsfälle	232	271	275	287
davon aus BS	93 %	93 %	93 %	88 %
davon Männer	71 %	69 %	60 %	67 %
davon Frauen	29 %	31 %	40 %	33 %
Durchschnittsalter in Jahren	45	46	47	47
Jüngster Klient in Jahren	18	19	19	18
Ältester Klient in Jahren	71	73	74	71
Durchschnittliche Aufenthaltsdauer in Tagen	27	26	21	17

4 SÄULE SCHADENSMINDERUNG

Die Schadensminderung umfasst alle Massnahmen die darauf ausgerichtet sind, die Risiken des Drogenkonsums zu verringern.

Im Bereich der Schadensminderung gibt es für suchtmittelabhängige Personen Tageseinrichtungen bzw. Treffpunkte mit Hygienemöglichkeiten, Essensabgaben, stundenweisen Arbeitseinsätzen, unterstützenden Angeboten sowie Einrichtungen für betreutes und begleitetes Wohnen. Dazu gehören das Tageshaus für Obdachlose an der Wallstrasse, die Kontakt- und Anlaufstellen (K+A) sowie die frauenOase, an welche das Gesundheitsdepartement Basel-Stadt Staatsbeiträge entrichtet. Der Kanton Basel-Landschaft zahlt ebenfalls einen Beitrag an die Kosten der K+A und die frauenOase. Des Weiteren gehören die Gassenküche, die Wärmestube Soup&Chill, der Treffpunkt Glai-basel und der Treffpunkt Gundeli dazu. Der Verein für Gassenarbeit Schwarzer Peter ist in der aufsuchenden Arbeit auf der Gasse tätig. Letztere Einrichtungen erhalten von der Sozialhilfe des Departements für Wirtschaft, Soziales und Umwelt Staatsbeiträge. Im Weiteren werden Angebote in der Arbeitsabklärung und -beschäftigung zur Verfügung gestellt.

4.1 ABTEILUNG SUCHT, FACHTeam MITTLER IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Das Fachteam Mittler im öffentlichen Raum ist insbesondere in der aufsuchenden und betreuenden Arbeit im öffentlichen Raum tätig. Dabei sucht das Fachteam suchtmittelabhängige Personen im Umfeld der Kontakt- und Anlaufstellen (Dreispietz, Riehenring) oder an Treffpunkten auf. Die Mittlerinnen und Mittler fördern den Dialog und sind erste Ansprechpersonen für Anwohnerinnen und Anwohner, Firmen und Schulen. Sie beraten und informieren diese bei Fragen und Problemen im Zusammenhang mit Drogenkonsumentinnen und -konsumenten.

Das Fachteam Mittler im öffentlichen Raum hat ebenfalls einen ordnungspolitischen Auftrag. Es trägt mit seiner Tätigkeit dazu bei, den öffentlichen Raum soweit als möglich vor den unerwünschten Begleiterscheinungen des Konsums von illegalen Suchtmitteln zu schützen.

KENNZAHLEN FACHTeam MITTLER IM ÖFFENTLICHEN RAUM

	2013	2014	2015	2016
Materialfunde im öffentlichen Raum	525	93	103	570
Ordnungspolitische Interventionen bei Konsumenten	165	31	92	132
Kontakte*	1401	1780	2121	1890
davon mit Konsumenten	72%	65%	57%	74%
davon mit Anwohnern	5%	7%	4%	3%
davon mit Dritten**	23%	28%	39%	23%
Anzahl Begleitungen von Konsumenten zu Institutionen, Behörden etc	78	59	100	73

* Inklusive Klientenkontakte im Rahmen der Sozialsprechstunde Jobshop und Wallstrasse

** Unter Kontakte mit Dritten werden hier nur die Klienten bezogenen Kontakte erfasst.

Die Materialfunde sind seit dem Jahr 2011 signifikant zurück gegangen und weisen seitdem Schwankungen im Bereich von 93 bis 570 Materialfunden pro Jahr auf (2011: 1478 Materialfunde). Die Anzahl ordnungspolitischer Interventionen liegt im Berichtsjahr mit 132 Interventionen wieder höher im Vergleich zu den Werten in den Jahren 2014/2015. Diese Zunahme

ist im Rahmen der Jahresschwankungen einzuordnen und der aktuelle Jahreswert liegt nach wie vor deutlich unter dem Niveau der Kennzahl im ersten veröffentlichten Monitoringbericht (2009: 1740). Die fortlaufenden Optimierungen der Infrastruktur an den beiden Standorten der Kontakt- und Anlaufstellen sind weiterhin ein wichtiger Faktor hinsichtlich der Reduktion ordnungspolitischer Interventionen. 2016 hatten die Mittler im öffentlichen Raum insgesamt 1890 Kontakte und sie haben 73 Begleitungen durchgeführt.

Seit 2012 bieten die Mittler im öffentlichen Raum Sprechstunden im Jobshop an und seit Mitte 2012 im Tageshaus für Obdachlose. Im Rahmen dieser Sprechstunden haben insgesamt 405 Klientenkontakte stattgefunden (2015: 436). Die Sozialsprechstunden haben sich als ein wichtiges und bedarfsorientiertes Angebot etabliert.

Unter der Leitung der Mittler im öffentlichen Raum trifft sich das Gremium «Steuergruppe öffentlicher Raum», um die Situation, insbesondere im Umfeld der K+A, zu analysieren. In diesem Gremium ist die Polizei, die Sicherheitsfirma, die Stadtgärtnerei, die Suchthilfe Region Basel als Träger der K+A und der Drogenbeauftragte des Kantons Basel-Landschaft vertreten. Alle Mitglieder des Gremiums mit Ausnahme des Drogenbeauftragten Basel-Landschaft sind Datenlieferanten für das Bulletin öffentlicher Raum. Das Bulletin ermöglicht das fortlaufende Monitoring der Situation im öffentlichen Raum im Zusammenhang mit Störungen durch den Drogenkonsum.

KENNZAHLEN BULLETIN ÖFFENTLICHER RAUM

	2013	2014	2015	2016
Beobachtungen und Interventionen aufgrund Konsumvorfälle	2774	1268	1478	1509
Materialfunde (Spritzen, Nadeln, Konsumspuren)	11 727	6009	4777	5974

Aus den Kennzahlen des Bulletin öffentlicher Raum ergibt sich gegenüber dem Vorjahr eine Zunahme bei den Beobachtungen und Interventionen aufgrund Konsumvorfälle und bei den Materialfunden. Die Situation im öffentlichen Raum hat sich dennoch in den letzten Jahren insgesamt beruhigt und stabilisiert.

4.2 SUCHTHILFE REGION BASEL, KONTAKT- UND ANLAUFSTELLEN

Die zwei Basler Kontakt- und Anlaufstellen (K+A) stellen volljährigen, drogenabhängigen Personen einen Injektionsraum, einen Inhalationsraum und einen Sniff-Bereich zur Verfügung, in denen sie unter fachlicher Aufsicht mitgebrachte Substanzen konsumieren und dazu saubere Materialien beziehen können. Durch die hygienischen Konsumvoraussetzungen dieser Einrichtungen soll in erster Linie die Übertragung viraler Infekte wie HIV und Hepatitis und in der Folge die Erkrankungsrate und Mortalität der Drogenkonsumierenden gesenkt werden. Durch den einfachen Zugang zu Hilfeleistungen, die u.a. Information und Beratung, ärztliche Sprechstunden, erste Hilfe, Gesundheitsvorsorge und Spritzenumtausch beinhalten, wird auch der Verelendung und sozialen Ausgrenzung der Konsumierenden vorgebeugt.

Darüber hinaus sind die K+A für manche Personen auch Treffpunkte und Aufenthaltsmöglichkeiten ohne Konsumzwang. Besuchende können günstig Essen und Getränke beziehen und sich über Arbeitsangebote informieren. Durch die K+A kann ausserdem der öffentliche Raum vor möglichen unerwünschten Begleiterscheinungen durch den Konsum von illegalen Substanzen, Abfallprodukten des Konsums sowie der Übernahme städtischer Zonen als Treffpunkte, Handels- und Konsumorte bewahrt werden. Die K+A werden von der Suchthilfe Region Basel (SRB) im Auftrag der Abteilung Sucht des Gesundheitsdepartements Basel-Stadt und des Kantons Basel-Landschaft betrieben. Täglich (365 Tage im Jahr) sind die beiden Standorte zu unterschiedlichen Zeiten (11–16 oder 16–22 Uhr, Ausnahme Sonntag 13–21 Uhr) geöffnet. Die K+A befinden sich am Standort Dreispitz und Riehenring.

SPRÜTZE-WÄSPI

Zur Entsorgung von gebrauchtem Spritzenmaterial im öffentlichen Raum von Basel und Umgebung betreiben die K+A das Sprütze-Wäspi. Das Sprütze-Wäspi entsorgt das Spritzenmaterial auf regelmässigen Touren sowie auf Hinweis der Bevölkerung. Für Meldungen steht die kostenlose 24h Hotline 0800 88 21 52 zur Verfügung (Das Sprütze-wäspi ist von Montag bis Sonntag von 7.00–11.00 Uhr unterwegs).



Das Sprütze-Wäspi ist regelmässig auf Tour um das Spritzenmaterial einzusammeln und zu entsorgen.

KENNZAHLEN KONTAKT- UND ANLAUFSTELLEN

	2013	2014	2015	2016
Ø Anzahl Besucher/innen pro Öffnungszeit	214	209	193	195
Ø Anzahl Konsumenten im Injektionsraum pro Öffnungszeit	43	41	39	37
Ø Anzahl Konsumenten im Inhalationsraum pro Öffnungszeit	57	55	51	61
Ø Anzahl Konsumenten im Sniff-Bereich pro Öffnungszeit	52	58	59	66
Ø Anzahl Konsumationen im Injektionsraum pro Öffnungszeit	101	94	88	82
Ø Anzahl Konsumationen im Inhalationsraum pro Öffnungszeit	221	227	222	256
Ø Anzahl Konsumationen im Sniff-Bereich pro Öffnungszeit	121	160	143	146
Verteilung der konsumierten Substanzen im Injektionsraum				
Heroin	7%	7%	7%	5%
Kokain	28%	31%	35%	36%
Heroin+Kokain (Cocktail)	38%	36%	30%	29%
Medikamente	8%	8%	10%	10%
Heroin+Medikamente	2%	2%	2%	2%
Kokain+Medikamente	6%	7%	9%	11%
Heroin+Kokain+Medikamente	11%	9%	7%	7%
Verteilung der konsumierten Substanzen im Inhalationsraum				
Heroin	29%	29%	28%	26%
Kokain	33%	35%	36%	36%
Heroin+Kokain (Cocktail)	38%	36%	36%	38%
Verteilung der konsumierten Substanzen im Sniff-Bereich				
Heroin	38%	31%	35%	33%
Kokain	19%	16%	18%	19%
Heroin+Kokain (Cocktail)	26%	35%	27%	33%
Medikamente	7%	6%	7%	5%
Heroin+Medikamente	5%	5%	6%	5%
Kokain+Medikamente	1%	2%	2%	1%
Heroin+Kokain+Medikamente	4%	5%	5%	4%
Abgegebenes Spritzenmaterial (Nadeln+Spritzen)	101 433	77 473	69 473	63 297

Die Besucherzahl liegt im Berichtsjahr 2016 bei durchschnittlich 195 (193) Besuchenden pro Öffnungszeit. Tendenziell hat die Anzahl Konsumenten im Sniff-Bereich zugenommen, während die Anzahl Konsumenten im Injektionsraum eine Abnahme aufweist. Im Inhalationsraum ist eine Zunahme der Anzahl Konsumenten als auch der Anzahl Konsumationen für das Jahr 2016 festzuhalten. Im Berichtsjahr 2016 ist die Verteilung der konsumierten Substanzen in allen Konsumräumen sehr ähnlich zum Vorjahr und schwankt lediglich um wenige Prozentwerte. Eine Ausnahme bildet die Zunahme des Kon-

sums von Cocktails im Sniff-Bereich, was jedoch im Rahmen von üblichen Jahresschwankungen zu betrachten ist. Generell zeigt sich ein rückläufiger Trend von Heroinkonsum in allen Konsumräumen seit 2009 mit relativ stabilen Werten für die Jahre 2012–2016. Das abgegebene Spritzenmaterial weist seit Jahren einen kontinuierlichen Rückgang auf, was mit der Abnahme des IV-Konsums zusammenhängt. Im Rahmen des Angebots «Förderung und Unterstützung» haben Mitarbeitende der K+A im Jahr 2016 insgesamt 315 (311) Beratungsgespräche mit Besucherinnen und Besuchern geführt.

4.3 VEREIN «FRAU SUCHT GESUNDHEIT», FRAUENOASE

Der Verein «frau sucht gesundheit» betreibt seit 1994 die Anlauf- und Beratungsstelle frauenOase. Ihr Angebot richtet sich an suchtmittelabhängige Frauen, die grösstenteils in der Beschaffungsprostitution tätig sind. Die frauenOase bietet psychosoziale Beratung, juristische Hilfe und medizinische Versorgung an. Sie unterstützt nicht nur suchtmittelabhängige Frauen, sondern leistet durch ihr Angebot auch Gesundheitsförderung für die gesamte Bevölkerung der Region, insbesondere für die grosse Anzahl von Freiern und deren Umfeld. Die frauenOase setzt sich für den Schutz vor Ansteckung mit HIV, Hepatitis und anderen sexuell übertragbaren Krankheiten ein.

Die frauenOase war im Jahr 2016 an 260 Tagen geöffnet, unter der Woche an vier Abenden montags bis donnerstags von 19–24 Uhr. Seit 2012 wurden zwei Nachmittagsöffnungszeiten eingeführt und seit 2015 auch die Sonntagsöffnungszeit von 14–24 Uhr. In der Wintersaison 2015/2016 hat die frauenOase erstmals Übernachtungsmöglichkeiten für Frauen ohne Obdach zur Verfügung gestellt. Die Nachtöffnungszeiten konnten für die Wintersaison 2016/2017 vom 8. Dezember 2016 bis zum 6. März 2017 erneut angeboten werden. Mitarbeiterinnen der frauenOase sind ebenfalls in der aufsuchenden Arbeit aktiv, dabei sind sie regelmässig in anderen Einrichtungen präsent (z.B. Kontakt- und Anlaufstelle Riehenring, Claramatte, Ochsen- und Webergasse, Gassenküche).

KENNZAHLEN FRAUENOASE

	2013	2014	2015	2016
Total Besuche	1461	2043	2982	3643
Anzahl betreute Frauen insgesamt	115	90	130	182
davon aus Basel-Stadt	61 %	74 %	64 %	60 %
davon aus Basel-Landschaft	13 %	13 %	9 %	12 %
davon andere (Kantone, Länder)	26 %	13 %	27 %	28 %
Anzahl aufsuchende Kontakte insgesamt *	388	492	478	387
Total Anzahl Beratungen und Begleitungen ausserhalb der Öffnungszeiten	92	90	90	190

* 2013: davon 214 Kurzkontakte
 2014: davon 193 Kurzkontakte
 2015: davon 108 Kurzkontakte
 2016: davon 142 Kurzkontakte

Die Anzahl der insgesamt betreuten Frauen in der frauenOase hat bedeutend zugenommen und erreicht im Jahr 2016 mit 182 Frauen einen Höchstwert seit Erstveröffentlichung des Monitoringberichts 2010. Der Anteil der betreuten Frauen aus dem Kanton Basel-Stadt liegt im Berichtsjahr bei 60%. Die Anzahl der Frauen aus anderen Kantonen und Länder ist im Jahr 2016 mit 28% gegenüber dem Vorjahr geringfügig angestiegen, die meisten Frauen kommen aus Ungarn und machen einen Anteil von 71% aus. Gegenüber dem Vorjahr hat die Anzahl der Besuche um 18% (durchschnittlich 14 Tageseintritte) von 2982 auf 3643 zugenommen. Dies hängt auch mit der Sonntagsöffnung (Sonntagseintritte total: 824) und der Zunahme der Anzahl betreuter Frauen zusammen. Ebenfalls suchen vermehrt Frauen ohne festen Wohnsitz sowie Frauen mit psychischen Erkrankungen die frauenOase auf. Die Anzahl der aufsuchenden Kontakte ist gegenüber dem Vorjahr gesunken und liegt bei 387 Kurzkontakten und Gesprächen (2015: 478). Demgegenüber hat die Anzahl Begleitungen deutlich zugenommen. Während der aufsuchenden Präsenz werden Kondome und Informationen verteilt. Die Abgabe der Kondome hat deutlich zugenommen (2015: 2595, 2016: 3278). Ebenfalls werden die Frauen animiert an HIV-/Syphilis-Testreihen teilzunehmen.

4.4 STIFTUNG SUCHT, TAGESHAUS FÜR OBDACHLOSE

Das Tageshaus für Obdachlose an der Wallstrasse 16 ist ein niederschwelliges Angebot, welches Menschen mit Sucht- und/oder weiteren Problemen einen Aufenthaltsort mit Mittagsverpflegung bietet. Weiter stellt das Haus Infrastruktureinrichtungen für die Körperpflege und zum Waschen der Kleider zur Verfügung. Das Personal des Tageshauses steht den Besucherinnen und Besuchern für weiterweisende und beratende Gespräche zur Verfügung. Damit soll ein Beitrag zur Stabilisierung und zur Verbesserung der Lebenssituation dieser Menschen geleistet werden.

KENNZAHLEN TAGESHAUS FÜR OBDACHLOSE

	2013	2014	2015	2016
Total Besuche	23 871	23 689	24 723	25 657
davon aus Basel-Stadt	84 %	81 %	79 %	79 %
davon aus Basel-Landschaft	7 %	9 %	11 %	11 %
davon andere	9 %	10 %	10 %	10 %
Ø Anzahl Besucher/innen pro Tag	71	71	74	77
Ø Essensausgaben pro Tag	33	33	32	30

Das Tageshaus war 2016 an 336 Tagen geöffnet. Täglich besuchten durchschnittlich 77 Personen das Tageshaus. Die Gesamtzahl der Besuche hat sich gegenüber dem Vorjahr leicht erhöht.

4.5 GASSENKÜCHE

Die Gassenküche richtet sich an Menschen, die aus verschiedenen Gründen in Not geraten sind. Von Montag bis Freitag wird ein kostenloses Frühstück, ein Abendessen für 3.– Franken und am Sonntag ein kostenloser Brunch angeboten. Die Mahlzeiten sind vollwertig, reichhaltig und abwechslungsreich. Das Angebot ist auf etwa 200 Personen* ausgerichtet. In den Räumlichkeiten der Gassenküche gelten klare Regeln.

* Die Anzahl von 120 Personen wurde auf 200 angepasst, da das Frühstück und Abendessen zusammen gezählt wird und sich somit das tägliche Angebot der Gassenküche auf 200 Personen ausrichtet.

KENNZAHLEN GASSENKÜCHE

	2013	2014	2015	2016
Ø Tageseintritte	186	189	186	184
Ø Anzahl Besucher pro Tag	165	164	159	153
Ø Anzahl Besucherinnen pro Tag	21	25	27	31
Ø Anzahl Essensausgaben pro Tag	186	189	186	184
Geöffnete Jahresstunden	1095	1116	1110	1134

4.6 WÄRMESTUBE SOUP&CHILL

Die Wärmestube Soup&Chill bietet sozial benachteiligten Personen rund um den Bahnhof SBB in den Wintermonaten eine Aufenthaltsmöglichkeit mit einem kostenlosen Verpflegungsangebot (Suppe). Der Konsum von Bier und Wein ist in den Räumlichkeiten erlaubt. Der Konsum von Spirituosen und Drogen ist untersagt. Die Gäste werden täglich in alle Arbeiten einbezogen.

KENNZAHLEN WÄRMESTUBE SOUP&CHILL SAISON (NOV-MÄRZ)

	2012/2013	2013/2014	2014/2015	2015/2016
Ø Tageseintritte *	84	82	87	98
Ø Anzahl Besucher pro Tag	74	72	77	89
Ø Anzahl Besucherinnen pro Tag	10	10	10	9
Ø Anzahl Essensausgaben pro Tag	84	82	87	98
Geöffnete Jahresstunden	600	600	600	600

* Aufgrund eines bereinigten Fehlers bei der Datenauswertung wurden die Kennzahlen für die Jahre 2012–2016 neu berechnet.

4.7 TREFFPUNKT GLAIBASEL

Der Treffpunkt Glaibasel ist eine Anlaufstelle für sozial benachteiligte Menschen, die auf vielfache Weise mit dem Leben nicht zurechtkommen und den Alltag alleine nicht mehr bewältigen können. Der Treffpunkt bietet seinen Besuchenden ein niederschwelliges Angebot. Ein Tagesaufenthalt ohne Verbindlichkeit ist genauso möglich wie eine umfassende Beratung.

KENNZAHLEN TREFFPUNKT GLAIBASEL

	2013	2014	2015	2016
Ø Tageseintritte	36	32	40	50
Ø Anzahl Besucher pro Tag	29	27	32	41
Ø Anzahl Besucherinnen pro Tag	7	5	8	9
Ø Anzahl Essensausgaben pro Tag	24	26	34	47
Geöffnete Jahresstunden	2560	2484	2437	2516

4.8 TREFFPUNKT GUNDELI

Der Treffpunkt Gundeli ist eine Anlaufstelle für sozial benachteiligte Menschen – dazu zählen Stellenlose, Ausgesteuerte und Menschen, die sich alleingelassen fühlen. Der Treffpunkt bietet einen Tagesaufenthalt, ein günstiges Mittagessen, einen Computerarbeitsplatz sowie beratende und weiterweisende Gespräche an. Zudem werden kleine Gelegenheitsarbeiten vermittelt und Unterstützung bei Bewerbungen und Kontakten mit Ämtern gegeben. Der Treffpunkt soll die Gäste dabei unterstützen, eine Tagesstruktur zu finden.

KENNZAHLEN TREFFPUNKT GUNDELI

	2013	2014	2015	2016
Ø Tageseintritte	44	42	40	34
Ø Anzahl Besucher pro Tag	34	34	32	29
Ø Anzahl Besucherinnen pro Tag	10	8	8	5
Ø Anzahl Essensausgaben pro Tag	39	36	33	29
Geöffnete Jahresstunden *	1774	1774	1784	1784

* Die geöffneten Jahresstunden wurden nachträglich korrigiert, unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Sommer- und Winteröffnungszeiten.

4.9 VEREIN FÜR GASSENARBEIT SCHWARZER PETER

Der Verein für Gassenarbeit Schwarzer Peter informiert, berät und unterstützt mittels aufsuchender Sozialarbeit im öffentlichen (Strassen, Plätze, Parks etc.) und halböffentlichen Raum (Bars, Spielsalons etc.) langzeiterwerbslose und obdachlose Personen, Konsumentinnen und Konsumenten legaler und illegaler Drogen sowie sozial benachteiligte Erwachsene. Ebenfalls bietet der Schwarze Peter Einzelberatungen oder Begleitungen an und triagiert nach Bedarf und Möglichkeit.

KENNZAHLEN SCHWARZER PETER

	2013	2014	2015	2016
Kontakte im öffentlichen Raum (Strassen, Plätze, Parks etc.)	3633	5045	4792	4285
davon mit Männern	77 %	76 %	76 %	75 %
davon mit Frauen	23 %	24 %	24 %	25 %
Kontakte im halböffentlichen Raum (Treffpunkte etc.)	2025	2163	1379	1768
davon mit Männern	78 %	80 %	78 %	78 %
davon mit Frauen	22 %	20 %	22 %	22 %
Kontakte Büro (Sprechstunde, Beratungen)	5692	8543	13795	13582
davon mit Männern	68 %	65 %	66 %	66 %
davon mit Frauen	32 %	35 %	34 %	34 %
Kontakte Aktionen	794	780	535	449
davon mit Männern	50 %	58 %	66 %	271
davon mit Frauen	50 %	42 %	34 %	178

Als Kontakte werden hier kurze Begegnungen definiert, bei denen die Gassenarbeiterin bzw. der Gassenarbeiter von der Klientin oder dem Klienten im öffentlichen Raum wahrgenommen wird und umgekehrt. Kontakte sind im Vergleich zu den Kennzahlen der Mittler im öffentlichen Raum folglich deutlich breiter definiert und daher mit diesen nicht direkt vergleichbar. Unter Beratung wird die Kontaktaufnahme durch die Klientin bzw. den Klienten verstanden, welche/r mit einer Fragestellung oder einem Problem auf die Gassenarbeiterin oder den Gassenarbeiter zugeht und ein gemeinsames Gespräch zur Folge hat.



4.10 AMBULANTE UND STATIONÄRE WOHNANGEBOTE IN DER SUCHTHILFE

Das kantonale Wohnangebot im Suchtbereich ist per 2009 in die Steuerungskompetenz der Behindertenhilfe des Departements für Wirtschaft, Soziales und Umwelt integriert worden. Ziel war es, damit die Grundlage für eine Bedarfsplanung und für eine Steuerung dieses Angebots zu schaffen. Hierzu wurden mit verschiedenen Leistungserbringern Verträge abgeschlossen, in denen stationäre und ambulante Angebote vereinbart wurden. Die Wohnbegleitung umfasst folgende Angebote:

- stationäre Wohnbegleitung: Heimplatz inkl. Unterkunft, Essen und agogischer Begleitung
- intensiv ambulante Wohnbegleitung: Wohnen in einer eigenen Wohnung mit bis zu 38 Stunden agogischer Wohnbegleitung pro Monat
- ambulante Wohnbegleitung: Wohnen in einer eigenen Wohnung mit bis zu 16 Stunden agogischer Wohnbegleitung pro Monat

Das Gesetz über die Behindertenhilfe, welches seit 1. Januar 2017 in Kraft ist, hat unter anderem zur Folge, dass bis Ende 2018 diese Unterscheidung zwischen ambulanter und intensiv ambulanter Wohnbegleitung obsolet werden wird. Mit der Einführung der Individuellen Bedarfsermittlung werden künftig auch die Stufen in der ambulanten Wohnbegleitung entsprechend des individuellen Bedarfs einer Person gemäss IHP (individueller Hilfeplan) eingeteilt.

Damit wird das grundsätzliche Anliegen verstärkt, den Leistungsbeziehenden mit so wenig Unterstützung wie nötig so viel gesellschaftliche Teilhabe wie möglich zukommen zu lassen. In diesem Sinn soll den Menschen auch ermöglicht werden, eine Entwicklung hin zu mehr Selbstständigkeit zu machen. Um dies zu unterstützen, wurde in den letzten Jahren die ambulante Wohnbegleitung weiter ausgebaut.

Die Erfahrung zeigt, dass die spezifische Zielgruppe der Personen mit einer Suchtproblematik grosse Schwierigkeiten hat, eine günstige Wohnung auf dem freien Wohnungsmarkt zu erhalten. Dies kann unerwünschte Auswirkungen haben, indem ambulante Wohnbegleitungen genutzt werden, um zu einer damit verbunden günstigen Wohnung zu kommen oder in einer solchen bleiben zu können. Die meisten Institutionen und Anbieter setzen daher vermehrt darauf, mit den Menschen bereits von Anfang an auch die benötigte Begleitung zu vereinbaren. Dieser Effekt wird sich nun mit der Individuellen Bedarfsermittlung sicher noch verstärken.

Zu Beginn der jeweiligen Leistungsperiode standen folgenden Angebote auch für Klientinnen und Klienten mit einer Suchtproblematik zur Verfügung:

STATIONÄRE WOHNBEGLEITUNG

Institution	Angebot	Plätze	2011/12	2013/14	2015/16	2017/18
Haus Elim	für Menschen mit psychischer oder sozialer Beeinträchtigung und/oder Suchtproblematik		29	29	36	43
Haus Spalen	für Menschen mit psychischer Beeinträchtigung und/oder Suchtproblematik		25	25	25	25
Heilsarmee	Getrennt Männer und Frauen mit psychischer oder sozialer Beeinträchtigung und/oder Suchtproblematik		85	82	82	82
Wegwarte	für Frauen mit psychosozialen Beeinträchtigungen und/oder Suchtproblematik		26	33 ¹	34	34

INTENSIVE AMBULANTE WOHNBEGLEITUNG

Institution	Angebot	Plätze	2011/12	2013/14	2015/16	2017/18
Haus Spalen	für Menschen mit psychischer Beeinträchtigung und/oder Suchtproblematik		0	2	2	4
Heilsarmee	für Menschen mit psychischer oder sozialer Beeinträchtigung und/oder Suchtproblematik		0	2	2	2
SRK	für Menschen mit psychischer oder sozialer Beeinträchtigung und/oder Alkoholproblematik		0	2	2	2
Wegwarte	für Menschen mit psychosozialer Beeinträchtigung und/oder Suchtproblematik		0	8	8	8

AMBULANTE WOHNBEGLEITUNG

Institution	Angebot	Plätze	2011/12	2013/14	2015/16	2017/18
Haus Elim	für Menschen mit psychischer oder sozialer Beeinträchtigung und/oder Suchtproblematik		9	15	15	23
Heilsarmee	für Menschen mit psychischer oder sozialer Beeinträchtigung und/oder Suchtproblematik		6	8	16	26
HEKS	für Menschen mit psychischer oder sozialer Beeinträchtigung und/oder Suchtproblematik		50	50	50	50
Hostel Volta	für Menschen mit psychischer oder sozialer Beeinträchtigung und/oder Suchtproblematik		30	30	30	30
SRK	für Menschen mit psychischer oder sozialer Beeinträchtigung und/oder Alkoholproblematik		16	22	25	25
Wegwarte	für Menschen mit psychosozialer Beeinträchtigung und/oder Suchtproblematik		35	30	30	30
Wohnhilfe	für Menschen mit Suchtproblematik		80 ¹	80 ¹	80 ¹	80 ¹

1 Inkl. 20 Plätze Sozialbegleitung

4.11 NOTSCHLAFSTELLE

Die Sozialhilfe ist eine Dienststelle des Departements für Wirtschaft, Soziales und Umwelt des Kantons Basel-Stadt. Sie hilft Einwohnerinnen und Einwohnern der Stadt Basel in Notlagen durch Beratung, finanzielle Unterstützung und andere Dienstleistungen und ermöglicht ihnen ein menschenwürdiges Leben. Dazu gehört auch die Bewirtschaftung der Notschlafstelle und der Notwohnungen. Oberstes Ziel der Sozialhilfe ist die Wiederherstellung und Förderung der wirtschaftlichen und sozialen Selbstständigkeit.

KENNZAHLEN NOTSCHLAFSTELLE

	2013	2014	2015	2016
Anzahl Betten	75	75	75	75
davon für Männer	63	63	63	63
davon für Frauen	12	12	12	12
Total Übernachtungen im Jahr	18 413	20 372	18 657	16 656
davon Übernachtungen Männer	84%	84%	81%	85%
davon Übernachtungen Frauen	16%	16%	19%	15%
Ø Auslastung	67%	74%	68%	61%
davon Ø Auslastung Männer	67%	74%	65%	62%
davon Ø Auslastung Frauen	65%	74%	82%	56%

Die durchschnittliche Auslastung der Notschlafstelle liegt im Berichtsjahr 2016 bei 61%. In den vorherigen Erhebungsjahren 2009–2015 lagen die Werte zwischen 55% und 74%.

4.12 MODUL ARBEITSABKLÄRUNG SUCHT

Das Modul Arbeitsabklärung Sucht ist in die Regelversorgung der Sozialhilfe eingebunden. Bei einer Teilnahme wird zunächst während einer Abklärungsphase von ein bis drei Monaten geklärt, ob das Potential für den ersten Arbeitsmarkt vorhanden ist. Das Modul wird von der Sozialhilfe finanziert. Der Leistungserbringer ist Overall, eine Genossenschaft für integriertes Arbeiten. Als Koordinationsstelle wurde die Abteilung Sucht des Gesundheitsdepartements bestimmt. Das Modul ermöglicht eine differenzierte Empfehlung für weitere Maßnahmen (Förderung in den ersten Arbeitsmarkt, Beschäftigung oder Intensivierung der Behandlung) an das Arbeitsintegrationszentrum sowie an die Behandlungs- und Beratungsstellen.

KENNZAHLEN ARBEITSABKLÄRUNG SUCHT

	2013	2014	2015	2016
Anzahl Teilnehmende (Eintritte vom 01.01.–31.12.)	26	30	24	13
davon Männer	73%	83%	71%	77%
davon Frauen	27%	17%	29%	23%
davon aus dem illegalen Bereich	35%	57%	71%	77%
davon aus dem legalen Bereich	61%	43%	29%	23%
davon aus dem Bereich Verhaltensüchte	4%	0%	0%	0%
Durchschnittsalter in Jahren	40	38	42	45

Seit Einführung des Moduls Arbeitsabklärung Sucht im Jahr 2011 hat sich das Angebot in Fachkreisen etabliert. Im aktuellen Berichtsjahr 2016 haben im Vergleich zu den Vorjahren deutlich weniger Personen am Modul teilgenommen. Die weitere Entwicklung wird zeigen, ob es sich dabei um eine Jahresschwankung handelt oder die Abnahme anhaltend ist.

4.13 STIFTUNG SUCHT, WERKSTATT JOBSHOP

Die von der Stiftung Sucht betriebene Werkstatt Jobshop bietet für sozial benachteiligte und suchtkranke Menschen niederschwellige Beschäftigungs- und Arbeitsmöglichkeiten. Das Angebot kann ohne besondere Voraussetzungen besucht werden und ist an vier Werktagen pro Woche vier Stunden täglich geöffnet. In erster Linie geht es um die Schaffung einer sinnvollen Tagesstruktur. Wo immer möglich wird die Integration in den ersten Arbeitsmarkt unterstützt. Die Werkstatt Jobshop arbeitet Hand in Hand mit dem Tageshaus für Obdachlose und befindet sich gegenüber diesem an der Wallstrasse 13.

KENNZAHLEN WERKSTATT JOBSHOP

	2013	2014	2015	2016
Total Besuche	5945	5981	6615	6890
davon aus Basel-Stadt	88 %	85 %	90 %	86 %
davon aus Basel-Landschaft	10 %	11 %	7 %	10 %
davon andere	2 %	4 %	3 %	4 %
davon Männer	70 %	72 %	71 %	73 %
davon Frauen	30 %	28 %	29 %	27 %
Ø Anzahl Besucher/innen pro Tag	31	28	33	35

Im vergangenen Jahr nutzten durchschnittlich 35 Besuchende (2015: 33) das Angebot pro Tag. Die Mehrheit der Besuchenden ist bei der Sozialhilfe Basel-Stadt angemeldet. Die Werkstatt war 2016 an 196 Tagen geöffnet (2015: 201 Tage).

4.14 ÜBERSICHT ÜBER DIE AKTUELLEN ÖFFNUNGSZEITEN DER INSTITUTIONEN AUS DER SCHADENSMINDERUNG

Institution	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
Tageshaus Wallstrasse	10.00–17.00	10.00–17.00	10.00–17.00	10.00–17.00	10.00–16.30	10.00–16.30	10.00–16.30
Gassenküche	07.30–09.30 17.15–19.30	07.30–09.30 17.15–19.30	07.30–09.30 17.15–19.30	07.30–09.30 17.15–19.30	07.30–09.30 17.15–19.30	geschlossen	09.00–11.00
Notschlafstelle	20.00–08.00	20.00–08.00	20.00–08.00	20.00–08.00	20.00–08.00	20.00–08.00	20.00–09.00
Treffpunkt Gundeli (April bis Oktober) (November bis März)	09.00–15.00 09.00–17.00	09.00–15.00 09.00–17.00	09.00–15.00 09.00–17.00	09.00–15.00 09.00–17.00	09.00–15.00 09.00–17.00	geschlossen	geschlossen
Treffpunkt Glaibasel	08.30–17.00	08.30–17.00	08.30–17.00	08.30–17.00	08.30–17.00	8.30–16.00	geschlossen
Soup&Chill (November bis März)	17.00–21.00	17.00–21.00	17.00–21.00	17.00–21.00	17.00–21.00	17.00–21.00	17.00–21.00
frauenOase	14.00–24.00	19.00–24.00	19.00–24.00	14.00–24.00	geschlossen	geschlossen	14.00–24.00
K+A Dreispitz	11.00–16.00	16.00–22.00	11.00–16.00	16.00–22.00	11.00–16.00	11.00–16.00	13.00–21.00*
K+A Riehenring 200	16.00–22.00	11.00–16.00	16.00–22.00	11.00–16.00	16.00–22.00	16.00–22.00	13.00–21.00*

* K+A Dreispitz und K+A Riehenring 200 sind am Sonntag alternierend geöffnet.

5 SÄULE REPRESSION

5.1 POLIZEIKONTROLLEN 2016

Bei den befohlenen Aktionen K+A geht es in erster Linie darum, die Auswirkungen des Drogenkonsums im öffentlichen Raum möglichst klein zu halten und gegen Handel und Konsum im Umfeld der K+A vorzugehen. Lagebedingt erfolgten nahezu gleich viele Kontrollen wie in den Vorjahren. Dies deutet darauf hin, dass vor den Basler K+A eine stabile Situation herrscht.

Die befohlenen Grossaktionen beziehen sich auf Hotspots betreffend dem Konsum und Handel im übrigen Kantonsgebiet. Die Anzahl der Kontrollen bewegen sich nach wie vor auf einem hohen Niveau. Insbesondere die «ungebundenen Einsatzelemente» messen diesen Kontrollen eine hohe Priorität zu. Regelmässig und im Speziellen, wenn die polizeiliche Lage es erfordert, werden Kontrollen von allen operativen Elementen durchgeführt.

Betäubungsmittelinterventionen Kantonspolizei	2013	2014	2015	2016
Befohlene Grossaktionen Betäubungsmittel	192	221	349	339
Befohlene Aktionen K+A	42	44	43	36

Führerausweisentzüge Kantonspolizei	2013	2014	2015	2016
Führerausweisentzüge «Drogen/Medikamente» (Warnungsentzüge)	90	72	52	110
Sicherheitentzüge «Drogen/Medikamente»	45	45	26	64
Führerausweisentzüge «Alkohol» (Warnungsentzüge)	239	165	161	189
Sicherungsentzüge «Alkohol»	29	27	40	53

Die Anzahl der Warnungsentzüge ist gegenüber den Vorjahren deutlich gestiegen. Mögliche Gründe sind die gezielten Kontrollen der Kantonspolizei im Umfeld der K+A und die Sensibilisierung der Angehörigen der Kapo auf dieses Phänomen. Diese Kontrollen tragen wesentlich zur Sicherheit im Strassenverkehr bei.

Warnungsentzug: Beim Warnungsentzug wird der Führerausweis mit einer bestimmten Entzugsdauer (in Monaten) wegen Verkehrsregelverletzungen, Fahren in angetrunkenem Zustand, Fahren unter Drogen, Fahren ohne Fahrausweis, etc. entzogen. Nach Ablauf der Entzugsdauer erhält der Lenker den Führerausweis wieder zurück. Begeht der Lenker wieder Verfehlungen im Strassenverkehr der obgenannten Art innert einer 2- oder 5-jährigen Frist, greift das Kaskadensystem, d.h. der Führerausweis wird ihm mit einer längeren Entzugsdauer genommen (vgl. jeweils unter Art. 16a bis 16c Abs. 2 SVG).

Sicherungsentzug: Einem Lenker kann bereits bei begründetem Verdacht, dass er aus körperlichen, geistigen oder charakterlichen Gründen nicht mehr in der Lage ist, ein Fahrzeug zu lenken, ohne zeitliche Begrenzung der Fahrausweis entzogen werden. Nach einer medizinischen, psychologischen oder psychiatrischen Untersuchung (allenfalls nach einer Kontrollfahrt gem. Art. 29 VZV) wird ihm der Führerausweis entweder zurückgegeben, weil er gemäss Gutachten/Kontrollfahrt doch fahrfähig ist. Andernfalls wird der Führerausweis zurückbehalten, bis ein Gutachten (teilweise nach 1- bis 2-jährigen Therapien) feststellt, dass er wieder fahrfähig ist. Dieser Entzug geschieht aus Sicherheitsgründen und nicht aus erzieherischen Massnahmen wie beim Warnungsentzug.

5.2 STRAFVERFOLGUNG

Die Kompetenz und Verpflichtung zur Verfolgung von Betäubungsmitteldelikten weist das Betäubungsmittelgesetz in Art. 28 den Kantonen zu. Im Kanton Basel-Stadt obliegt diese Aufgabe vom Beginn der Ermittlungen bis zum Verfahrensabschluss durch Einstellungsbeschluss, Strafbefehlserlass oder Anklageerhebung beim Betäubungsmittel-Dezernat und den verfahrensleitenden Staatsanwältinnen und Staatsanwälten der Staatsanwaltschaft Basel-Stadt. Die nachfolgenden Ausführungen basieren im Wesentlichen auf der Polizeilichen Kriminalstatistik Schweiz 2016 (Stand 10.02.2017).

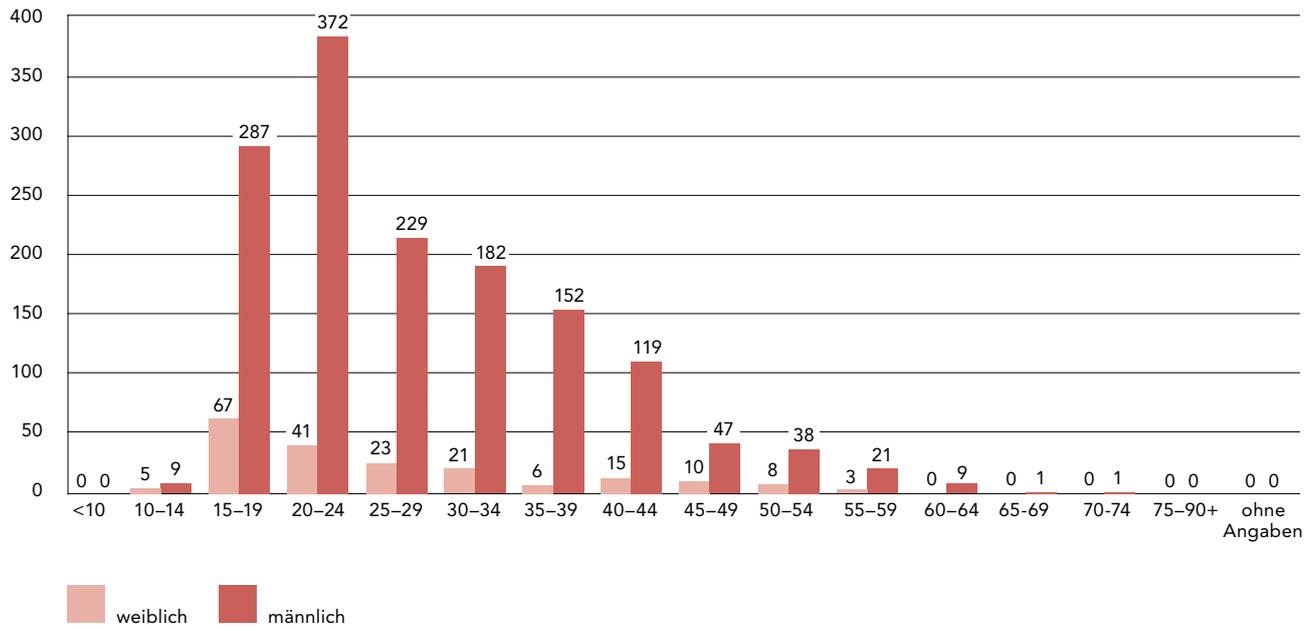
5.2.1 BETÄUBUNGSMITTEL-DELIKTE

Delikte	2013	2014	2015	2016	Differenz*
Besitz / Sicherstellung	1488	1432	1473	1711	16 %
Betäubungsmittel-Konsum	1324	1244	1270	1503	18 %
Anbau / Herstellung	29	36	29	23	-21 %
Betäubungsmittel-Handel	382	327	297	303	2 %
Handel leichter Fall	301	284	250	261	4 %
Handel schwerer Fall	81	43	47	42	-11 %
Betäubungsmittel-Schmuggel	199	214	188	168	-11 %

* Die Differenz bezieht sich auf den Jahresvergleich 2015/2016.

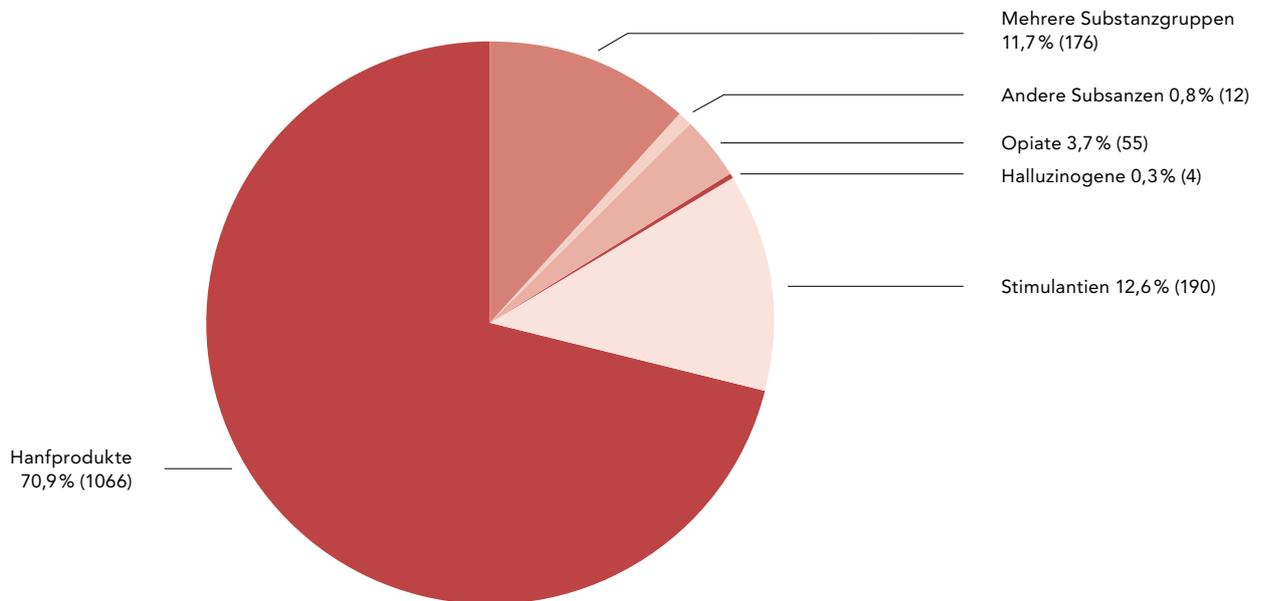
Widerhandlungen gegen das Betäubungsmittelgesetz, die klar im Zusammenhang mit dem Eigenkonsum stehen, sind grundsätzlich als Übertretungen strafbar. Sobald jedoch Formen des Handels mit illegalen Substanzen feststellbar sind, fallen die Widerhandlungen je nach Menge und Vorgehensweise (bandenmässig, gewerbsmässig) unter den Vergehens- oder Verbrechenstatbestand des Betäubungsmittelgesetzes und werden mit einem entsprechend höheren Strafmass geahndet. Darüber hinaus verweisen seit dem 1. Oktober 2013 neu ins Betäubungsmittelgesetz aufgenommene Bestimmungen (Art. 28b – 28l BetmG) die Ahndung des unbefugten Konsums von Cannabisprodukten ins Ordnungsbussenverfahren. Gemäss Bundesamt für Statistik wurden im Kanton Basel-Stadt im Jahr 2016 144 Ordnungsbussen wegen Konsums von Cannabisprodukten ausgestellt.

5.2.2 BESCHULDIGTE NACH ALTER UND GESCHLECHT



Stand der Datenbank 10.2.2017;
 Quelle(n): BFS – Polizeiliche
 Kriminalstatistik (PKS) 2016;
 © BFS, Neuchâtel 2017

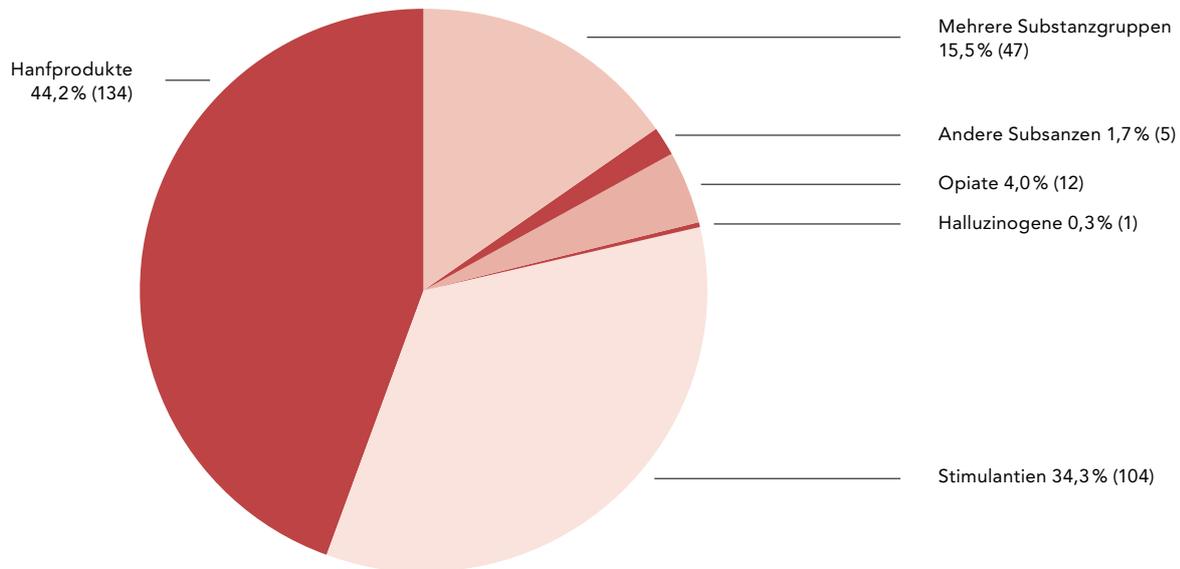
5.2.3 SUBSTANZEN BEI KONSUM VON ILLEGALEN BETÄUBUNGSMITTELN



Stand der Datenbank 10.2.2017;
 Quelle(n): BFS – Polizeiliche
 Kriminalstatistik (PKS) 2016;
 © BFS, Neuchâtel 2017

Gegenüber den Jahren 2014/2015 konnten hinsichtlich des Drogenkonsums, der Konsumformen, dem überwiegend politoxikomanen Konsumverhalten von betäubungsmittelabhängigen Personen und der Konsummengen nur vereinzelt abweichende Beobachtungen gemacht werden. Einerseits scheint der Trend zu sogenannten aufputschenden Drogen wie Kokain und Amphetamin anzuhalten, andererseits dürfte die Konsumentenpopulation von Cannabisprodukten noch gewachsen sein. Heroin hat bis dato bei Neukonsumenten weiterhin an Attraktivität verloren. Der erhöhte Anzeigeneingang im Bereich Besitz und Konsum von Betäubungsmitteln ist wohl darauf zurückzuführen, dass bei Polizeikontrollen in der Öffentlichkeit fast regelmässig auch Konsummengen Betäubungsmittel bei den Kontrollierten festgestellt werden, was auf ein Absinken der Hemmschwelle in Bezug auf das Mitführen von Betäubungsmitteln schliessen lässt.

5.2.4 SUBSTANZEN BEI HANDEL VON ILLEGALEN BETÄUBUNGSMITTELN



Stand der Datenbank 10.2.2017;
Quelle(n): BFS – Polizeiliche
Kriminalstatistik (PKS) 2016;
© BFS, Neuchâtel 2017

Die illegalen Substanzen werden nach Anzahl registrierter Widerhandlungen und nicht nach involvierten Drogenmengen ausgewiesen. Lediglich bei den sichergestellten Substanzen kann die Menge respektive das Gewicht der Drogen zuverlässig angegeben werden. Für Konsum und die verschiedenen Formen von Handel ist dies jedoch nicht möglich.

5.2.5 BESCHLAGNAHME BETÄUBUNGSMITTEL

Betäubungsmittel		2013	2014	2015	2016
Marihuana	(g)	15 461	88 994	23 063	19 057
	(Joint)	180	143	210	221
Hanf-Pflanzen	(Stk.)	492	721	303	4090
	(g)	9	4	1638	–
Haschisch	(g)	3825	15 965	4214	3782
	(Joint)	14	11	10	28
Hanfsamen	(g/Stk.)	152/165	4/361	6/186	5
Haschischöl	(g)	–	6	24	–
Heroin	(g)	3170	4795	2774	21 762
Opium	(g)	1	–	–	–
Methadon	(Dosen/mg)	785/93 000	287/2500	273	363
	(ml)	890	305	13	103
Kokain	(g)	13 596	7660	158 022	13 224
Kokablätter	(g)	490	–	–	–
Crack	(g)	–	–	–	2
LSD	(Dosen)	18	111	17	18
andere Halluzinogene	(g)	–	–	–	268
halluzinogene Pilze	(g)	596	2450	1	643
GHB	(ml/Dosen)	20	–	–	0/29
Amphetamin	(g)	533	635	50 338	3199
Ecstasy	(Dosen/g)	175/1748	928/21	174/22	360/843
Kath	(kg)	455,516	121 400	184 780	–
Rezeptpflichtige BM-haltige Med.	(Dosen/ml)	516/2012	632/25	96 700	196/0
Andere Betäubungsmittel	(Dosen)	134	1	48	3
	(g)	0,3	27	4	–

Der auffällige Anstieg bei den Beschlagnahmen im Bereich Heroin ist auf namhafte Sicherstellungen in drei Strafverfahren gegen eine international agierende albanische Händlergruppierung zurückzuführen. Im Vergleich zu den Vorjahren (mit Ausnahme der im Vorjahr erwähnten Grosssicherstellung von 49 kg) ist ein Anstieg beim Amphetamin festzustellen. Der Import harter Drogen durch vorwiegend ausländische Händlergruppierungen ist derart vielschichtig und gut organisiert, dass auch grössere Sicherstellungen von Betäubungsmitteln in der Regel nicht zu einer Verknappung des Angebots auf der «Gasse» führen.

ANHANG B

LINKLISTE

Abteilung Jugend- und Familienförderung, ED	www.jfs.bs.ch/ueber-uns/aufgaben-organisation/jugend-und-familienfoerderung.html
Abteilung Sucht, GD	www.abteilungsucht.bs.ch
Abteilung Sucht, GD Kostengutsprachen für Suchttherapien	www.abteilungsucht.bs.ch/stationaere-therapie/finanzierung-therapien.html
Abteilung Sucht, GD Mittler im öffentlichen Raum	www.abteilungsucht.bs.ch/ueber-uns/organisation/mittler-oeffentlichen-raum.html
Angebote und Projekte im Bereich Gesundheitsförderung, ED	www.edubs.ch/unterricht/praevention
Arbeitsgemeinschaft Tabakprävention Schweiz	www.at-schweiz.ch
Behindertenhilfe, WSU	www.asb.bs.ch/alter-behinderung/behindertenhilfe.html
Blaues Kreuz beider Basel	www.bkbb.ch
Bundesamt für Gesundheit	www.bag.admin.ch/bag/de/home.html
frauenOase	www.frauen-oase.ch
Gassenküche	www.gassenkueche-basel.ch/Gassenkueche/unser-angebot
Medizinische Dienste, GD	www.medizinisdienste.bs.ch
Haus ELIM	www.stadtarbeitelim.ch
Haus Spalen	haus-spalen.ch
Heilsarmee Basel – Wohnheime für Männer und Frauen	www.wohnen.heilsarmee-basel.ch
HEKS-Wohnen beider Basel	wohnen-basel.heks.ch
Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde BS	www.kesb.bs.ch
Kinder- und Jugenddienst KJD	www.jfs.bs.ch/ueber-uns/aufgaben-organisation/kinder-und-jugenddienst.html
Lungenliga	www.lungenliga.ch/de/lungenliga-beider-basel/startseite.html
Jugendgesundheit BS	www.jugendgesundheit.bs.ch
Multikulturelle Suchtberatungsstelle beider Basel	www.MUSUB.ch
Overall	www.overall.ch
Polizei BS	www.polizei.bs.ch
Sozialhilfe BS	www.sozialhilfe.bs.ch
Spielsucht	www.sucht.bs.ch/gluecksspielsucht.html
Suchthilfe Region Basel – Beratungszentrum	www.suchthilfe.ch/beratungszentrum.html
Suchthilfe Region Basel – Kontakt- und Anlaufstelle	www.suchthilfe.ch/kontakt-und-anlaufstellen.html
Suchthilfe Region Basel – Spektrum	www.suchthilfe.ch/spektrum.html
Suchthilfe Region Basel – Stadtlärm	www.suchthilfe.ch/stadtlarm.html
Schweizerisches Rotes Kreuz SRK	www.srk-basel.ch
Stiftung Sucht	www.stiftungsucht.ch
Stiftung Sucht – Haus Gilgamesch	www.stiftungsucht.ch/haus-gilgamesch

Stiftung Sucht – Tageshaus für Obdachlose	www.stiftungsucht.ch/tageshaus-fuer-obdachlose
Stiftung Sucht – Werkstatt Jobshop	www.stiftungsucht.ch/werkstatt-jobshop
Staatsanwaltschaft BS	www.stawa.bs.ch
Stiftung Wohnhilfe	www.wohnhilfebasel.ch
Theaterfalle	www.theaterfalle.ch
Treffpunkt Glaibasel	www.treffpunktglai Basel.ch
Treffpunkt Gundeli	www.treffpunktgundeli.ch
UPK – Ambulanter Dienst Sucht	www.upkbs.ch/patienten/ambulantes-angebot/erwachsene/abhaengigkeit/ambulanter-dienst-sucht/Seiten/default.aspx
UPK – Ambulantes Angebot Abhängigkeit	www.upkbs.ch/patienten/ambulantes-angebot/erwachsene/abhaengigkeit/Seiten/default.aspx
UPK – Heroingestützte Behandlung Janus	www.upkbs.ch/patienten/ambulantes-angebot/erwachsene/abhaengigkeit/heroingestuetzte-behandlung/Seiten/default.aspx
UPK – Stationäres Angebot Abhängigkeit	www.upkbs.ch/patienten/stationaeres-angebot/Erwachsene/abhaengigkeit/Seiten/default.aspx
UPK – Ambulanz für Verhaltenssüchte	www.upkbs.ch/patienten/ambulantes-angebot/erwachsene/abhaengigkeit/spiel-internet-sexsucht/Seiten/default.aspx
UPK – Ambulanz für Suchttherapie	www.upkbs.ch/patienten/ambulantes-angebot/erwachsene/abhaengigkeit/ambulanz_fuer_suchttherapie/Seiten/default.aspx
Verein für Gassenarbeit, Schwarzer Peter	www.schwarzerpeter.ch
Wärmestube Soup&Chill	www.soupandchill.com
Wegwarte	www.wegwarte-basel.ch
Zentrum für Suchtmedizin Basel ZfS	www.suchtmedizin.ch

IMPRESSUM

Redaktion: Gesundheitsdepartement des Kantons Basel-Stadt,
Abteilung Sucht,
Clarastrasse 12, Postfach, CH-4005 Basel
061 267 89 00, abteilung.sucht@bs.ch
www.gesundheitsdienste.bs.ch
www.sucht.bs.ch

Auflage und Erscheinungsdatum: 440 Ex., Juni 2017

Bilder: Bildcollagen VischerVettiger

Gestaltung: VischerVettiger, Basel

Druck: Werner Druck AG, Basel

